
Frösi
Pioniermagazin für Jungen und Mädchen
Heft 7 1971
„Freunde, Lager der Roten Jungpioniere entdeckt!" Seite 36/37
„Durchhalten, Tüte! Alle wollen ins Kino!" Seite 30
„Blende auf für Stangenhagen!" Seite 14–16
„Heute, Leute, gibt's Fische statt Blaubeeren!" Seite 4/5
„Rums, rums, ein schweres Los für einen Zirkusdirektor!" Seite 12/13
„... eine Wohltat nach diesem Tausendfüßlertanz!" Seite 24
Zeichnung: L. Paul

Hurra, wir fahr'n ins Ferienlager!

Jetzt ist es wieder mal so weit.
Sommer – Sonne – Ferienzeit.
Ein Satz wird überall zum Schlager:
Hurra, wir fahr'n ins Ferienlager!

Zuerst erhebt sich nun die Frage:
Was nimmt man mit für vierzehn Tage?
Das ist durchaus nicht völlig schnuppe,
war auch der Standpunkt unsrer Gruppe.

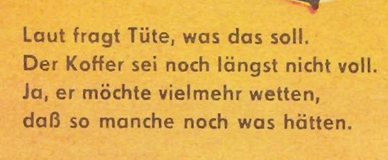
Paßt auf, wir packen mal zum Schein
so völlig wahllos Dinge ein:
Kaffeewärmer, Zuckerzange,
Kabeldraht, Gardinenstange.

Kuckucksuhr und Spritzpistole,
Sonnenschirm und Eierkohle.
Das kann ein Lastenkran kaum fassen,
was manche sich so einfall'n lassen.



Und Droll braucht, ganz knapp gewogen,
an die fünfzehn Kilo Bogen,
weil er niemals Seiten spart
auf 'ner Reportagefahrt.

An einem Riesenwerkzeugkasten
hat Taps, der Bastelfreund, zu asten.
Wie's scheint, braucht er für Regentage
sogar noch seine Wasserwaage.

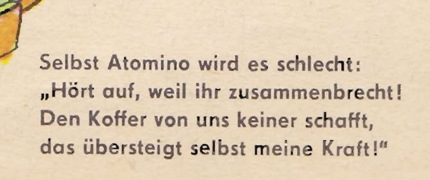


Laut fragt Tüte, was das soll.
Der Koffer sei noch längst nicht voll.
Ja, er möchte vielmehr wetten,
daß so manche noch was hätten.

Und auch Mäxchen schleppt herbei,
was ihm unentbehrlich sei.

Er hat noch sechs Brauseflaschen
und für'n Monat was zum Naschen.
Dazu, denn er kann's nicht missen,
sein geliebtes Daunenkissen.

Schweißnaß ist Knobels Denkerstirn.
Er schleppt ein Elektronenhirn,
das für ihn Rätsel produziert,
wenn er im Urlaub mal pausiert.



Kater Trix, stets sportbesessen,
hat noch ein Sportgerät vergessen,
das günstig die Figur verwandelt,
wobei es sich um Hanteln handelt.

Als einz'ge Frau erscheint Korbine
mit einer Reisenähmaschine
und balanciert auf ihrem Kopf
sechs Gläser und den Einwecktopf.

Selbst Atomino wird es schlecht:
„Hört auf, weil ihr zusammenbrecht!
Den Koffer von uns keiner schafft,
das übersteigt selbst meine Kraft!"

Text und Zeichnungen: H. Alisch

„Lagerfreundschaft, stillgestanden!"

Foto: H. Glocke

Vor drei Stunden wurde Norbert zum Gruppenratsvorsitzenden gewählt. Und der Freundschaftsrat hat ihn und die Gruppe beauftragt, den ersten Appell vorzubereiten. „Können wir das denn?" fragt Uwe. „Ich habe das noch nie gemacht." Aber Gerd zerstreut sofort alle Bedenken. „Wenn wir alles gut vorbereiten, wenn jeder von uns etwas übernimmt, dann wird das ein sehr guter Fahnenappell", sagt er.

Norbert stimmt ihm zu. Dann wendet er sich an Detlef: „Hast du nicht gesagt, du könntest Fanfare blasen?"

„Ich kann", sagt Detlef, „ich bin doch im Fanfarenzug!"

„Dann bläst du morgen früh um neun Uhr das Signal. Das bedeutet für alle Gruppen: Antreten zum Appell."

Detlef hat noch einen Vorschlag. Sie könnten noch heute abend den Appellplatz harken, eine Linie ziehen, dort, wo die Gruppen stehen sollen, und kleine Karten mit den Gruppennummern in die Linie stecken.

„Zwei von uns werden während des Appells die Pionierfahne hissen", sagt Norbert. „Sie sollten vielleicht heute nach dem Abendessen das Aufziehen der Fahne probieren", regt Gerd an. „Und wenn die Rollen quietschen – ein Tropfen Öl wirkt Wunder."

„Wir brauchen auch einen Fahnenspruch", erinnert Detlef.

„Moment", sagt Gabi. Sie holt ihren Pionierkalender und liest laut vor:

> **„Treu und fest, stark im Charakter und siegesbewußt im Handeln, so und nur so werden wir unser Schicksal meistern und unsere revolutionären Pflichten."** Ernst Thälmann

Alle meinen, Gabi soll den Spruch morgen sprechen. „Du stehst genau vor dem Mast und sprichst, wenn ihr die Fahne hißt."

„Für den Abschluß suchen wir noch ein Lied heraus", sagt Gernot, „das alle mitsingen können. Zum Beispiel: ‚Ich trage eine Fahne . . .'"

Dann liest Norbert aus seinem Notizbuch die Kommandos für den Appell vor:

„Ist die Gruppe zum Appell angetreten, gibt der Gruppenratsvorsitzende folgende Kommandos:
Pioniere – stillgestanden!
Richt' euch! Augen gerade – aus!
Zur Meldung an den Freundschaftsratsvorsitzenden – die Augen – links! (bzw.: Augen – rechts!)
Er meldet dem Freundschaftsratsvorsitzenden:
Freundschaftsratsvorsitzender, ich melde, die Gruppe (Nummer) ist zum Appell bereit! Es meldet Gruppenratsvorsitzender (Name)!
Haben alle Gruppen gemeldet, kommandiert der Freundschaftsratsvorsitzende:
Lagerfreundschaft – stillgestanden!
Richt' euch!
Augen gerade – aus!
Zur Meldung an den Freundschaftspionierleiter – die Augen – links!
Freundschaftspionierleiter, ich melde dir, die Lagerfreundschaft ist zum Fahnenappell bereit! Es meldet Freundschaftsratsvorsitzender (Name)!
Nachdem der Freundschaftspionierleiter die Pioniere mit dem Pioniergruß begrüßt hat, wird die Fahne gehißt. Dazu gibt er folgende Kommandos:
Lagerfreundschaft – stillgestanden!
Zur Flaggenhissung – die Augen – links!
Heißt Flagge!"

„Eigentlich ist es gar nicht so schwer, einen Appell vorzubereiten", gibt Uwe zu.

„Nein", sagt Norbert, „man muß nur wissen wie."



Zeichnung: H. Alisch

KLEINGÄRTNER
UND SIEDLER



Korbine sucht Erntehelfer!

Es darf kein Obst oder Gemüse verderben, deshalb fordert Korbine alle Pioniere auf:

Seid fleißige Helfer!

Es gibt viele Möglichkeiten zum Helfen. Sammelt Fallobst und bringt es zu den Sammelstellen! Helft älteren Menschen, denen das Pflücken und Sammeln in ihren Gärten zu schwer fällt! Sie werden für diese Hilfe dankbar sein. Wie ihr aus dem Plakat erseht, werden hauptsächlich die Kleingärtner und Siedler angesprochen, das Obst und Gemüse, das den eigenen Bedarf übersteigt, abzuliefern. Ihr könnt auch hier helfen. Bringt jedes Kilogramm Obst und Gemüse zu den Sammelstellen des Einzelhandels, der Handelsbetriebe Obst, Gemüse und Speisekartoffeln sowie der Verarbeitungsbetriebe! Jede dieser Sammelstellen nimmt euch das gesammelte und gepflückte Obst oder Gemüse zu den gesetzlich festgelegten Preisen ab. Besonders gefragt sind Beerenobst, Kirschen und auch Wildfrüchte – wie Blaubeeren, Preiselbeeren, Brombeeren und Himbeeren. Ebenso Äpfel, Birnen und Pflaumen. Bei Gemüse sind es grüne Bohnen, Porree, Kopfsalat, Bundmöhren, Pflückerbsen, Tomaten, Schwarzwurzel, Spargel, Kohlrabi und Küchenkräuter.
Schreibt Korbine, meldet eure Sammelergebnisse „Frösi"! Die besten Pioniergruppen und Einzelsammler erhalten Urkunden und werden mit wertvollen Preisen ausgezeichnet. Jede Pioniergruppe und jedes Ferienlager sollte sich beteiligen.

Die Vorgeschichte dazu war so: Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben „Frösi"-Figuren klopften, spazierten herein, versammelten sich im Zimmer des Chefredakteurs. Das ist bei Redaktionssitzungen so üblich. Üblich ist auch, daß man Guten Tag sagt, Platz nimmt, und daß dann der „Frösi"-Chefredakteur, der ja kein ER, sondern eine SIE ist, die Tagesordnung bekannt gibt. An diesem Tage war es ein einziger Punkt: Heft 7 – das Ferienheft. Auftrag an alle Sieben: Sieben mal sieben Ideen zur Feriengestaltung. Mehr nicht! – „Mehr nicht?" riefen da plötzlich alle durcheinander. „Dafür brauchen wir mindestens sieben mal sieben Tage! Und überhaupt: Warum immer nur wir? Wir wollen auch mal Ferien haben!"
Was noch nie da war, war jetzt da: der schönste Krach!
„Na und", sagte der Chefredakteur freundlich und besonnen, „schließlich sind wir das unseren Lesern doch schuldig. Oder wollen wir vielleicht zur Abwechslung mal statt eines bunten ‚Frösi'-Heftes einen leeren weißen Zeichenblock anbieten?"
Aber die Sieben jammerten weiter. Und weil ein guter Chefredakteur immer auf die Meinung seines Kollektivs hört, sagte er schließlich: „Schluß der Debatte! Ich bin einverstanden! Damit wir mit unserem Ferienheft nicht ‚baden gehen', erteile ich Badeerlaubnis – unter einer Bedingung: angelt, fischt, taucht und sucht dabei nach Ferientips."
Und ihr – damit ihr nicht eines schönen Ferientags mit euch allein auf dem Trockenen sitzt – zieht sie euch am besten gleich an Land.

Tips von Trix

1. Tip: Gegen Faulheit ist doch ein Kraut gewachsen. Es heißt: Fleiß! Es wächst bei jeder Witterung.

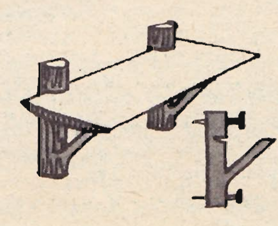
2. Tip: Habt ihr euch den Fuß wundgerieben, dann sucht euch ein Blatt vom Wegerich und legt es einige Zeit auf.

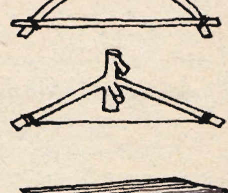
3. Tip: Bei einem Bienenstich lindert der milchige Saft des Löwenzahns den Schmerz, und es bleibt keine Geschwulst.



Ideen von Taps

Taps, aufs Konstruieren ganz versessen,
hat Sonne und Wasser völlig vergessen.
Nehmt seine Ideen ins Ferienlager mit
und baut und bastelt sie nach.











Droll meint:

Je länger, je besser – das ist hier Drolls Devise. Zur Vorbereitung des Geländespieles mit Genossen der NVA knüpft er viele, viele Meter Bindfadenstücke aneinander. Das wird die Nachrichtenverbindung vom Stab zu den Kundschaftern. Macht mit. Tarnt die Leitung mit Blättern, Zweigen, Moos und Sand. Bewacht sie gut, denn eure „Gegner", die Fallschirmspringer, wollen sie finden und die Verbindung unterbrechen. Plant am Vortag mit den Soldaten den Ablauf dieser Übung, legt fest, wer zur Gruppe der „Fallschirmspringer" und wer zur Gruppe der „Verteidiger" gehört. Trainiert gruppenweise Anschleichen, Tarnen, lautlose Fortbewegung. Ahmt Vogelrufe nach und vereinbart ähnliche akustische Signale.

Mäxchen-und-Tüte-Ratschläge

Wie lagert man Lebensmittel auf einer Expedition?

Die von zu Hause mitgebrachten Speisen, die nicht mehr in eine Aluminiumbüchse passen, gebt in einen Leinenbeutel. Er ist vorteilhafter als ein Plastebeutel.
Wickelt die Speisen nicht in Zeitungspapier. Besser sind weiße Papierservietten.
Nach dem Essen packt alles wieder in die Büchse und in den Beutel, damit weder Insekten noch Staub herankommen.
Nehmt keine größeren Mengen Fleisch- und Wurstwaren mit. Besser eignet sich Käse, Obst, Butter und Schmalzbrot.
Den Rucksack mit Essen laßt nicht in der Sonne liegen, sondern lagert ihn im Schatten.

Was gibt es sonst noch zu beachten?

Die Kleidung muß sauber und der Witterung angepaßt sein.
Nach Möglichkeit keine Dederon- oder ähnliche Kleidung tragen, denn die Haut kann durch synthetische Stoffe nicht atmen!
Kopfbedeckung tragen, um den Kopf vor starker Sonneneinwirkung zu schützen!
Nur in öffentlichen Badestellen baden!
Kein Wasser trinken!
Mahlzeiten regelmäßig einnehmen!
Kein ungewaschenes Obst essen!

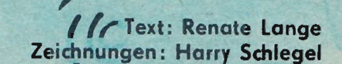






Atominos Ferien-Farbtöpfe

Sammelt Eichenblätter, an deren Unterseite Galläpfel (das sind gelblich aussehende Kugeln) hängen, zerkleinert und kocht sie, fügt Eisenspäne hinzu, und schon nach kurzer Zeit habt ihr schwarze Tinte, mit der ihr an alle Freunde schreiben könnt.
Sollte euer Briefumschlag nicht kleben, könnt ihr selbst Leim herstellen, indem ihr Harz, wie man ihn oft in Tropfenform an den Bäumen sieht, in Wasser auflöst. Rote Farbe könnt ihr aus Labkraut gewinnen, wenn ihr die Wurzeln in heißes Wasser gebt, das mit einem Schuß Essig angesäuert wurde.
Wer gelbe Farbe braucht, stellt sich diese aus den Wurzeln der Wolfsmilch oder der Rinde der Berberitze her, blaue Farbe aus Rittersporn oder Leberblümchen.



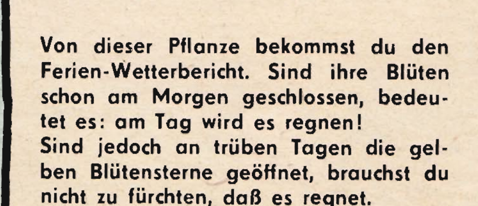
Text: Renate Lange
Zeichnungen: Harry Schlegel







Bilderrätsel



Von dieser Pflanze bekommst du den Ferien-Wetterbericht. Sind ihre Blüten schon am Morgen geschlossen, bedeutet es: am Tag wird es regnen!
Sind jedoch an trüben Tagen die gelben Blütensterne geöffnet, brauchst du nicht zu fürchten, daß es regnet.

Korbine rät:

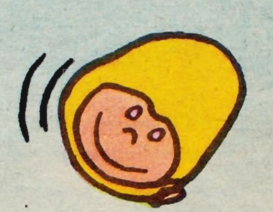
Beachte beim Kräutersammeln:

Nicht nach Regen, bei Morgen- oder Abendtau sammeln!
Nur saubere und einwandfreie Kräuter nehmen. Bedenke: Es sind Heilmittel!
Sofort im Schatten auf Tüchern oder Papier an luftiger Stelle trocknen.
Trockenprobe: Versuche, die Kräuter zu biegen. Brechen sie an mehreren Stellen, ist der Trockenprozeß beendet.
Bringe die Kräuter dann sofort zur Sammelstelle!

























Panne, Pech und Pustewind

Dem Verpflegungstrupp war ein Rad davongerollt! Während Taps den vollbeladenen Leiterwagen unter der nächsten Kiefer parkte, suchte Korbine mit ihrem Fernrohr den Horizont ab. Ein Seufzer der Enttäuschung folgte. „Es hat schon angefangen, Taps, nun kommen wir zu spät! So ein Pech!" Dann entdeckte Korbine Meeresgott Neptun, der mit seinem Seesternchengefolge auf einem geschmückten Floß über den See geschwommen kam. „Meine Güte, hat der aber ein Tempo drauf", wunderte sich das Erdbeermädchen, „bei dieser Windstille heute!" Doch schon hatte sie Freund Atomino im Blickfeld, der mit beiden Backen und stürmischem Erfolg dem Poseidongefährt Pustewind in die Segel blies. Der hatte es gut! Der würde jetzt den großen Neptunmonolog mit anhören können, auf den sie sich schon so gefreut hatte! Aber Taps war nicht umsonst Begleiter des Verpflegungswagens. Er konnte fortgelaufene Räder wieder an die richtige Stelle setzen und das kleine, traurige Erdbeermädchen aufheitern. Darum zog er leise schmunzelnd den für alle Fälle mitgebrachten, selbstgebauten, streichholzschachtelgroßen Sender aus der Hosentasche und bastelte so lange an ihm herum, bis die Stimme des Meeresgottes aus dem Gerät sprang:

In meinem giftiggrünen Algenschlosse
mit seinem matten, weißen Muscheldache,
erreichte mich der Ruf, ich möge kommen,
damit ich euch zu meinen Jüngern mache.

Mit einem Meeresgott im Freundschaftsbunde
läßt jeder Ozean sich leicht bezwingen.
Drum will seit ungezählten hundert Jahren
ein jeder Seebär meine Gunst erringen!

Ich taufe meine Jünger am Äquator.
Das hat sich mit der Zeit herumgesprochen.
Doch, weil das letzte Schiff dorthin grad fort ist,
wird heut von mir der alte Brauch gebrochen!

Doch merket auf! Ich dulde nur die Mut'gen
in meinem abenteuerlichen Reiche.
Den Wasserscheuen rate ich zur Freundschaft
mit König Grütz', dem Gott der Ententeiche!

Wohlan! Laßt uns die Taufe vorbereiten!
Schlag Schaum, Gefolge! Prüf die Wasserschläuche!
Hol Schrubber, Farbe! Füll die Regentonnen,
daß jeder merkt: So hart sind Neptuns Bräuche!



Neptun nischt nrische Nische

Noch, als sie bereits im Lager eingetroffen waren, hatten Taps und Korbine ein bißchen blasse Nasen. Schließlich trösteten sie sich gegenseitig damit, daß man sie gewiß vor einer Taufe verschonen würde, da Taps bei so viel feuchtem Element dem Rosten näher sein dürfte als dem Gott der Meere und das zarte Korbinchen eine deftige Schrubberprozedur kaum ohne blaue Flecke überstehen würde. Und wer sah schon jemals eine Erdbeere mit blauen Flecken?
Die Lagerinsassen aber schienen sich vor Poseidon, alias Lagerleiter Paulchen, nicht im mindesten zu fürchten, im Gegenteil! Sie drängten sich danach, mit dem dicken Rasierschaum, den Atomino in gewaltigen Blasen schlug, eingeseift, mit bunter Farbe beschmiert, mit harten Schrubbern abgebürstet, mit Wasserschläuchen abgespült und ins riesengroße Wasserfaß getaucht zu werden. Sie krochen kichernd durch Fässer oder sprangen lustig darüber hinweg, wenn Neptun es verlangte. Ja, sie bewältigten trotz großer Lachanfälle sogar den halsbrecherischen Zungenbrecher, auf den Neptuns Handschlag folgte. „Fischers Fritz" wurde zu diesem zungenbrecherischen Zweck in „Neptun" umgetauft, und die frischen Fische, die Neptun in diesem Satz zu fangen hat, wurden zu „nrischen Nischen" verzaubert, wie überhaupt jedes Wort mit „N" wie Neptun anzufangen hatte. Dabei purzelte dann am Ende ein: „Neptun nischt nrische Nische, nrische Nische nischt Neptun" vor- und rückwärts aus jedem Täuflingsmund. Auf Neptuns anerkennenden Handschlag folgte eine Umbenennung der frischgetauften Neptunjünger in neptunsche Kosenamen, wie „Lahme Plötze", „Kullriger Kugelfisch", „Kesse Krabbe" oder „Säumige Sardine"!

Wie man Punsch grillt und Fisch nach scharfer Seeräuberart braut

Im Hintergrund der turbulenten Taufszenerie gingen Taps und Korbine daran, ihre Überraschungen aufzubauen. Eigentlich hatten sie dabei auf Atominos Hilfe gerechnet, aber der hatte schon wieder beide Pustebacken voll zu tun, um zünftige Wellen auf den spiegelglatten See zu zaubern. Die bei richtigem Wellengang so wacker-wackligen Wannen-Wettkämpfe, die Reifenreiterattacken, Luftmatratzenrennen, Wasserballspiele, die große Plastetier-Polka und das Wettauchen gingen mit Atominos hilfreichen Pustebacken noch einmal so feuchtfröhlich über die Wasserbühne!
Korbine und Taps behalfen sich mit einigen neugierigen Neptunjüngern, die gern fleißig Hand mitanlegten. Schon nach kürzester Zeit stand Korbines ulkige Brausebude auf den Beinen, und das Erdbeermädchen konnte seinen „Spezial-Poseidon-Punsch" brauen, für den kein Geringerer als Neptun selbst mindestens seinen Dreizack eingetauscht hätte.

Zeichnungen: J. Günther



Eine feucht-fröhliche Feriengeschichte mit vielen Tips zum Neptunfest

Von Taps' Seite zog ein verlockender Duft frisch gegrillter Fische am Spieß nach „scharfer Seeräuberart" herüber. Sogar Neptuns Seesternchengefolge ließ es sich nicht nehmen, von der leckeren Landrattenmahlzeit zu probieren, die Küchenmeister Taps eigenhändig vom Grill, Marke „Eigenbau", servierte.

Schilfrockrips und Turbantips

Kaum aber waren der Magen gefüllt und der Durst gelöscht, als die ganze Neptungesellschaft schon wieder in Richtung See verschwand. Das schönste und das phantasievollste Kostüm sollten ausgezeichnet werden. Das war – bei Neptun! – keine einfache Aufgabe für die Preisrichter. Denn ein jeder hatte seine Badebekleidung mit Geschick und Phantasie bereichert, ihr mit einer selbst aufgefädelten Muschelkette, einem geschnitzten Holzamulett, einem um den Kopf geschlungenen leuchtenden Seidenband oder einem Handtuchturban, mit einem Ring im Ohr oder Fransenkettchen an Hand- und Fußgelenken, mit echten oder erdachten Blüten an der Badekappe, mit selbstgenähten Schilfröckchen oder Schilfumhängen und blumendurchflochtenen Zöpfchen einen echt seeräuberischen und mehr inselromantischen Anstrich verliehen.





Warum ein Orden Atomino außerordentlich kränkte ...

Korbine und Taps nutzten die Ruhepause, um ihre schmackhaften Vorräte aufzufüllen. Wie erstaunt waren sie, als Atomino plötzlich vom Strand gesaust kam. Auf seiner Brust baumelte ein großer glänzender Orden. Erschüttert erklärte er den Freunden, daß er soeben den ersten Preis für das originellste Kostüm erhalten habe. „Und alle", sagte er betrübt, „wollten sich halb krank lachen, als ich versicherte, daß ich der echte Atomino bin!"

Natürlich schütteten sich auch Taps und Korbine vor Vergnügen aus. Sie fanden die Idee, unerkannt im Ferienland für gute Ferienstimmung zu wirken, gar nicht einmal so übel und überredeten den gekränkten Atomino, nun endlich seine Rollmopsbar zu eröffnen. „Laß doch, Atomino", tröstete Korbine den Freund, „denen wird erst ein großes Pustelicht aufgehen, wenn die ‚Ferien-Frösi' erscheint! Die werden Augen machen, die noch größer und runder sind als deine Rollmöpschen! So wahr ich Korbine heiße!" (Was wir hiermit hoffen! – Anmerkung der Redaktion.)

Abtreter aus Eisen

Ziegel

Poseidon-Punsch

Man mische herzhaften Fruchtsaft mit Selters, gebe frische Waldbeeren hinzu und garniere mit einem Trinkhalm, auf den eine besonders leckere Beere gespießt wurde!

Fisch am Spieß nach scharfer Seeräuberart

Der gesäuberte, gesäuerte und gesalzene Fisch (grüner Hering, Makrele usw.) wird innen mit einem scharfen Meerrettich-Senf-Gemisch und außen mit Öl bestrichen, bevor er aufgespießt und knusprig gegrillt wird.



Was wissen wir über unseren Gast – Wadim Gippenreiter?
Er wurde im Revolutionsjahr 1917 in Moskau geboren und studierte dort Bildhauerei und Keramik. Daneben beschäftigte er sich mit Bergsteigen und alpinem Skilauf. 1939 bestieg Wadim als erster Skiläufer den Elbrus und fuhr auf Skiern die 4000 m ab.
Aber Wadim Gippenreiter ist auch ein leidenschaftlicher Fotograf. Er bereiste alle schwer zugänglichen Gebiete der Sowjetunion und wurde ein „Jäger" mit der Kamera. Wadim fotografierte den Kaukasus, das Altai- und Pamir-Gebirge. Er durchwanderte zu Fuß und zu Pferd die ostsibirische Taiga und Tundra. Er filmte die Vulkanausbrüche auf Kamtschatka und wilde Bären auf Tschukotka.

Phantastisch und wildromantisch wie aus einem Bilderbuch sind die Ufer der Inseln.

Mit Sicherheit keine Goldfische, Lachse sind hier zu sehen.

Die Robben registrierten verwundert unseren Besuch.

Die Uferfelsen gleichen riesigen Vogel-„Versammlungsplätzen".

Ein Gedenkstein erinnert an den großen Seefahrer Vitus Bering.

Zeichnung: L. Paul

Hallo, Freunde! Nehmt Platz zu einer „Fernseh"-Direktübertragung aus dem Fernen Osten. Von dort berichtet für uns der Moskauer Foto-Journalist Wadim Gippenreiter. Er war ein

„Schatzsucher auf den Kommandeurinseln!"

„Hallo, hier spricht Wadim Gippenreiter! Es ist schon ein abenteuerlicher Weg, den unsere Geologenexpedition bis zu den östlichsten Inseln der Sowjetunion zurückzulegen hatte. Sie liegen nur etwas über 100 km von den USA entfernt. Schon die Geschichte ihres Namens – Kommandeurinseln – ist mehr als abenteuerlich. Sie begann Anfang des 18. Jahrhunderts, als man noch nicht wußte, ob es im Nordosten einen Seeweg zwischen Asien und Amerika gibt. Der russische Zar Peter befahl eine Expedition in den Fernen Osten, die diese Frage klären sollte. Leiter dieser Expedition war der Flottenkapitän Vitus Bering. Die Expedition entdeckte Amerika zum zweiten Mal. Diesmal auf dem Weg von Osten nach Westen. Auf dem Rückweg von Amerika wurde das Schiff ‚Swjatoi Pjotr' im November 1741 an das Ufer einer unbekannten Insel geworfen. Viele Mitglieder der Expedition, unter ihnen auch Vitus Bering, starben an den Folgen des Skorbut.
Die übrigen Mitglieder der Expedition bauten sich aus den Trümmern ihres Schiffes ein kleines Boot, mit dem sie im Sommer 1742 bis in die Awatschinsker Bucht auf Kamtschatka gelangten.
Doch die Zeit ihres Aufenthaltes auf den Inseln, denn eine kleinere Insel wurde wenig später entdeckt, nutzten die Forscher zu intensiven Studien.
Die Expeditionsmitglieder fanden auf den Inseln eine völlig unberührte Natur vor. Die Tiere erschraken nicht, wenn sie Menschen sahen, die Vögel flogen nicht davon, wenn man sich ihnen näherte. Die Ufer der Inseln fallen steil zum Ozean ab. Nur hin und wieder findet man an Flußmündungen kleine Buchten. Wälder gibt es nicht, nur niedrige Sträucher, Ebereschen und Geißblatt wachsen auf dem felsigen Boden. Wilde Rentierherden ernähren sich von der reichen Grasvegetation. Die Felsen am Meer sind von riesigen Vogelschwärmen besetzt, an den Ufern tummeln sich Tausende von Seehunden und Robben.
Viel von dem, was die Männer damals auf den Inseln, die sie zu Ehren des großen Seefahrers und Kommandeurs Vitus Bering ‚Kommandeurinseln' nannten, zurückließen, ist bis heute erhalten geblieben.
In unserer nächsten ‚Direktübertragung' erfahrt ihr mehr über die Vogel- und Tierwelt dieser östlichsten Inseln der Sowjetunion."

Text und Fotos: Wadim Gippenreiter



WOLF

INGEBORG FEUSTEL

Sunna und Lars leben in Lappland – in einem Holzhaus zwischen Birken und Fichten. Lange dauert der Winter in Lappland, erst im Mai beginnt der Schnee zu schmelzen. Dann ziehen die Männer mit den Rentierherden in die Berge, und nur die Frauen und Kinder bleiben im Dorf zurück.

Eines Tages im Juni kamen Sunna und Lars aus der Schule.

„Sommerferien!" rief Lars und warf die Arme in die Luft. „Sommerferien!" sang Sunna und lief in die Wiese hinein, wo es nach hundert Blumen duftete.

Plötzlich blieb Sunna stehen. Ein leises Gewinsel kam vom Rande der Birkenhügel herüber. Die Kinder lauschten. Dann gingen Lars und Sunna vorsichtig dem Winseln nach.

Zwischen Kraut und Strauch sahen sie einen jungen Wolf. Seine Vorderpfoten hielt ein Schlageisen fest. Müde und halbverhungert lag das Tier im Gras. „Ich schlage den Wolf tot, damit er sich nicht quält!" sagte Lars und ging zu den Birken, um sich einen starken Ast abzubrechen.

Sunna stand schweigend neben dem kleinen Wolf. „Er sieht aus wie ein Hund", flüsterte sie, „und seine Pfoten bluten!"

Lars kam mit dem Ast zurück. Der junge Wolf zog seine Lefzen hoch und fauchte. „So sah unser Tschappo aus, als er kleiner war!" sagte Lars. „Vielleicht wird er auch zahm wie ein Hund!" Sunna bückte sich und sah den Wolf an.

„Vielleicht!" Lars wollte den Eisenbügel der Falle zurückbiegen. Da schnappte das Tier mit seinen spitzen Zähnen nach der Hand des Jungen. Aber der Hunger und der Schmerz hatten dem jungen Wolf die Kraft genommen, und er sank wie tot zur Seite.

Die Kinder lösten ihm die Pfoten aus der Falle. Sunna nahm ihr Kopftuch ab und band es dem Jungwolf um die Schnauze. „Mutter wird es nicht erlauben!" sagte Lars.

„Wir wollen ihm eine Koppel bauen und eine Hütte aus Rinde!"

Sunna suchte einen Platz zwischen den Birken, der versteckt im Gesträuch lag. Die Kinder legten das ermattete Tier auf ein Moospolster und bauten einen Zaun aus Birkenholz – fest und hoch.

Der junge Wolf konnte den Kopf nicht heben. „Und er wird doch sterben!" sagte Lars. Da lief Sunna zum Ziegenstall und holte die alte Blechschüssel. Sie schöpfte Wasser aus dem Bach und tropfte es dem Jungwolf auf die Schnauze. Gierig leckte das Tier. Dann sank es wieder müde auf das Moos zurück.

Am Abend gingen Lars und Sunna mit einem Spaten und einem Stock zu den Lemmingfelsen und gruben die Baue der bunten Nager auf. Und wenn ein Lemming flüchtete, schlug Lars mit dem Stock nach ihm. Vier Tiere blieben tot auf der Strecke.

Die Kinder nahmen die Lemminge und trugen sie zum Birkengestell hinter den Hügeln. Der junge Wolf fletschte die Zähne und leckte die Wunden an seinen Vorderpfoten. Aber als die Kinder ihm die toten Lemminge zuwarfen, begann er langsam zu schlingen. „Es wird mit ihm doch werden – vielleicht!" sagte Lars.

Schon am nächsten Morgen stand der junge Wolf wankend auf seinen Beinen und fauchte die Kinder böse an. Sunna und Lars kamen Tag um Tag und brachten Wasser und Lemminge und manchmal auch eine Schale Ziegenmilch oder ein Hühnerei. Der junge Wolf kam dicht an das Gatter und drückte seine struppige Stirn gegen das Holz. Und eines Tages griff Sunna durch die Birkenzweige und strich dem jungen Wolf über den Kopf. Der Wolf drückte seinen Rücken an der Hand vorbei. Da lachte Sunna und kletterte zu dem Wolf in das Gehege.

Lars stand abwartend daneben, aber der junge Wolf tat wie ein Hund.

Seitdem spielten Lars und Sunna mit dem jungen Wolf hinter den Birkenhügeln und setzten ihn nur für die Nacht in das Gatter. Aber oft, wenn die Kinder in ihren Betten lagen, hörten sie ihn hinter den Hügeln heulen. Und der alte Lennert schlich mit seiner Flinte in die Nacht hinein, aber er fand den jungen Wolf nicht.

So war es Herbst geworden. Eines Abends, als die Kinder und die Mutter in der Stube saßen, sprang ein grauer Schatten durch das offene Fenster. „Ein Wolf!" schrie die Mutter und stellte sich schützend vor die Kinder. Aber Lars und Sunna liefen dem Wolf entgegen und streichelten ihn. Und das Tier legte sich vor den Herd wie ein Haushund.

So kam Wolf in das Holzhaus. Und im Dorf schwand bald das Mißtrauen gegen ihn, weil er sich wie ein Hund benahm. Nur bellen wollte er nicht, aber dafür verjagte er die Katzen vom Hof. Und seitdem der alte Ziegenbock ihn mit seinen Hörnern zurückgewiesen hatte, machte Wolf einen Bogen um alle Ziegen.

Sunna und Lars waren stolz auf ihren Wolf, und die Kinder des Dorfes beneideten sie, denn keiner der Hunde war so anhänglich wie er.



Die Blätter der Birken fielen goldgelb von den Zweigen. Und mit dem ersten Schnee kamen die Männer mit den Rentierherden aus den Bergen zurück. Als der Vater Wolf im Hof sah, zog er die Stirn in bedenkliche Falten. Aber Wolf ging nicht in die Nähe der Herden, wenn die Kinder im Hof blieben. Er jagte sich sein Fressen zwischen den Lemmingfelsen. Und als eines Abends die Flammen im Herd flackerten, strich der Vater dem Wolf über die Ohren.

Zwischen den Birkenhügeln fiel der Schnee, und der Sturm trieb die Flokken gegen die kleinen Fenster. Die Mutter strickte an einem Pudel für Lars. Der Vater schnitzte an einem Stuhl und erzählte den Kindern von den Zeiten, wo die Lappen nur in Zelten wohnten – Sommer und Winter. Wolf lag am Herd und schlief.

Da begann ein leises Heulen in der Ferne. Wolf richtete sich auf. Er spitzte die Ohren und hob die Schnauze steil in die Luft. Und als draußen das Geheul des Wolfsrudels lauter wurde, jaulte Wolf im Zimmer mit.

Die Kinder lachten und hielten sich die Ohren zu. Der Vater schüttelte das Tier am Nackenfell. „Hör auf! Ein Haushund heult nicht mit den Wölfen!" Aber erst, als das Wolfsrudel die Nähe des Dorfes verlassen hatte und nur noch der Sturm um das Haus heulte, legte sich Wolf wieder neben den Herd und schlief.

Es war zwei Tage später. Sunna und Lars hatten ihre Schneeschuhe aus dem Schuppen geholt und fuhren zur Schule. Und Wolf sprang ihnen in hohen Sprüngen durch den hohen Schnee nach – wie an jedem Tag.

Lars drehte sich um und klatschte in die Hände. „Laufe nach Hause, Wolf!"

Da begann es ganz fern hinter dem Fluß zu heulen – so leise, daß man fast meinen konnte, es sei der Winterwind. Sunna und Lars schwiegen. Wolf hob seinen Kopf und drehte seine Ohren gegen den Wind.

„Laufe nach Hause, Wolf!" schrie Lars. Der Wolf sprang ein paar Sätze durch den Schnee dem Holzhaus entgegen. Dann blieb er wieder lauschend stehen. Das Geheul wurde lauter. Da hob der Wolf seine struppige Schnauze und heulte seine Antwort dem Wind entgegen.

Lars fuhr dem Tier nach. Er packte es am Nackenfell und wollte es auf den Hof zurückzerren.

Aber der Wolf riß sich los. Er knurrte Lars an und sprang dann zu Sunna und legte sich tolpatschig in den Schnee. Da begann das Wolfsrudel jenseits des Flusses wieder zu heulen.

Wolf sprang auf. Er lief wie gehetzt durch den hohen Schnee auf den Hügel, streckte seinen Kopf in den Wind und heulte auch. Und dann hetzte er in langen Sprüngen dem Fluß entgegen.

Sunna und Lars riefen ihn. Dann fuhren sie ihm nach, aber das Tier lief über den gefrorenen Fluß und verschwand jenseits im Untergehölz.

Bis zum Abend saßen Sunna und Lars am Fenster und warteten auf Wolf. Ja, als die Nacht da war, ging Lars wieder und wieder vor das Hoftor und sah hinaus in den Schnee, aber Wolf war fort. Er war zurückgekehrt zu den Rudeln, die in den kalten Winternächten um die Dörfer der Lappen schlichen, um zu jagen.

Zeichnungen: S. Fitzenreuter




Lagerfest
Sechs „Frösi"-Figuren gesucht!
Wer findet sie?
Antworten an „Frösi", 108 Berlin
Einsendeschluß: 31. August 1971
Preise: 1000 verschiedene Bälle
WETT-ANGELN
ZIEL
3
2
1
4
2
1
PETRI HEIL
Zeichnung: L. Elischer

Atominos großer Lagerzirkus-Lehrgang gegen Lagerlangeweile und Gähneritis:

Zirkus „Tusch" ist da!

Atomino-Atomini, der kleine dicke „FRÖSI"-Zirkusdirektor, bietet euch im Verein mit Kapellmeister Tapselli Bastelino und Korbinelle Früchtitato, der berühmten Beerendompteuse, eine bunte Manegenmixtur zum Ausprobieren an! Nachmachen ist gut! Bessermachen ist besser!

Zeichnung: R. Hambach

Zirkusauftakt, das ist jede fröhliche Begrüßungsrede!

He, Zirkuspublikum,
herzlich willkommen!
Bestimmt hat mancher von euch
schon vernommen:
Der Alois Finger,
der Welt stärkster Ringer,
ist heut hier zu sehn,
und Mamsell Roulade
wird auf ihrem Rade
manche Saltos gleich drehn.
He, Zirkuspublikum,
hier wird was geboten:
Ein Waschbär wäscht Wäsche
mit seinen Pfoten.
Herr Dagobert Schnuffel,
der läßt ein Kamuffel
durchs Nadelöhr gehn;
und Grit, die Dompteuse,
lehrt Löwen, die böse,
im Handstand zu stehn.
He, Zirkuspublikum,
ist das nicht was wert?
Eine Handvoll Beifall
uns ehrt.

Bastelinos Leiter-Band

... ist eine ausgesprochene Einmannkapelle! Das Wunder der Zirkustechnik verbirgt sich hinter einem bunten Vorhang und ist ein ganz normaler Plattenspieler! Aber das braucht ja niemand zu wissen. Gilt es, kräftig auf die Pauke zu klopfen oder einen Tusch zu trompeten, so klettert der Kapellmeister fix die Leiter hoch, um sich in Selbstbedienung mit entsprechenden Instrumenten zu versorgen. Was da alles von der Decke zu diesem Zwecke herabhängt, kommt auf die Kapellmeisterkunst an!

Geschickt geschminkt

... heißt in jedem Falle: mehr Phantasie als Farbe! Sind die empfehlenswerten Theaterschminkstifte nicht vorhanden, so Vorsicht bei Tusche, denn sie kann leicht die Haut angreifen! Es reicht vollkommen, wenn der Clown sein mit Mehl weißgepudertes Gesicht mit einer roten Nase und mit schwarzer Tusche nach unten gezogenen traurigen Mundwinkeln krönt, wenn den Zauberer teuflisch schräg nach oben gezogene Brauen und den Akrobat kesse Sommersprossen oder ein witziger Schnurrbart bei seinem Auftritt begleiten. Abgeschminkt wird in jedem Falle erst mit einer Fettcreme!



Blumenzauber mit Zauberblumen

... macht nicht nur dem zauberhaften Blumenmädchen Spaß, das aus seinem mit echten oder künstlichen Blumen gefüllten Körbchen 10 Nelken wählt und dem Publikum verspricht, die kleine Streichholzschachtel, die es anschließend zeigt, mit 10 Nelken zu füllen. Wer will das schon glauben? Das Blumenmädchen aber breitet mit beschwörenden Formeln ein Seidentuch über alles, bevor es die kleine Schachtel wieder zum Vorschein bringt. Ein Zirkusgast darf sie öffnen und dem Publikum 10 Nelken hervorholen – Gewürznelken!

Radkünstler Rex schlägt mit seinem Rad ein Rad!

Wer eine solche Sensation noch nie gesehen hat, wird sich überzeugen lassen müssen, daß derartige Kunststückchen durchaus möglich sind. Wenn Rex nämlich auf seinem buntgeschmückten Fahrrad eine Manegenrunde gedreht hat, wird er sein Hinterrad abmontieren und kräftig damit auf das Vorderrad einschlagen!

Clown Kugelnase trägt was Schweres vor

Abgesehen davon, daß der Clown schon herrlich ulkig aussieht und andauernd über seine eigenen Beine stolpert, vielleicht mit einem aufgespannten Schirm in die Manege kommt und sich selbst den Regen dazu aus einer Gießkanne beschert, trägt er wirklich etwas ungeheuer Schweres vor! Nämlich: einen Koffer!

Kostüm-Knüller

... kann man mit „alles ist erlaubt" übersetzen! Ob das Zirkuszebra nun mit schwarz-weiß gestreiftem oder knallbuntem Markisenstoff, aus Schottenkaro oder Streublümchenmuster „aufgezäumt" ist – es wird in jedem Fall der Publikumsliebling! Lustige Papierperücken, fröhlich gefaltete Hüte, buntgemusterte Tücher, Bademäntel mit aufgenähten Blumen und Turnkleidung mit etwas Phantasie verzaubert, unterstützen auf ihre Weise den großen Auftritt und sind im Handumdrehen „geschneidert"!



1

Stangenhagen ohne Pfeffer?

Nicht, daß ihr glaubt, der Reporter Droll schlägt Alarm für die Stangenhagener Küchen, ich muß zu Anfang nur etwas richtigstellen: Die Mitglieder der LPG „Am Pfefferfließ“ wissen zwar, wo der Pfeffer wächst, bauen aber keinen an! Eines stimmt jedoch: Die Stangenhagener legen sich mächtig scharf ins Zeug, wenn sie auf ihre Zukunft zu sprechen kommen. Darum will ich meinen „Frösi“-Freunden den Tip geben, bei der Ferienexpedition 1971 das „Pfefferfließ“ nicht links liegenzulassen – oder andere LPG –. Und damit ihr nicht etwa glaubt, der Reporter Droll nimmt den Schnabel zu voll, hier ein kurzer Exklusivbericht für euch von meiner Stippvisite in Stangenhagen!

Klar, daß ich mich sogleich ins „Pfefferfließ“ begab (Bild 1). Hier traf ich den Genossen Koppe, der seit über zehn Jahren die Fäden der LPG in den Händen hält. Ein solch günstiges Zusammentreffen nutzte ich sofort aus. Euch interessiert sicherlich auch, woher dieser „scharfe“ Name rührt. Genosse Koppe lachte: „Vielleicht, weil 1967 und 1968 die FDJ-Mitglieder aus unserem Kreis Luckenwalde ungeheuer scharf 'rangegangen sind, als das über 230 Hektar große moorige ‚Pfefferfließ' entwässert wurde. Dieser Boden“, und der Vorsitzende wies stolz auf die taufeuchten wohlbestellten Äcker, „war damals ein Jugendobjekt!“

Auf den Feldern bemerkte ich seltsame Gebilde, und ich fragte: „Wenn die Jugendlichen Tausende Stunden gebuddelt haben, um das ‚Pfefferfließ' trockenzulegen, warum dann diese kleinen Betonbrunnen? Brennt es bei Ihnen öfters?“ (Bild 2)

Regen aus der Erde

Genosse Koppe schob seinen Hut ins Genick: „Feuer gibt es bei uns höchstens, wenn wir uns Gedanken machen, wie es noch schneller vorwärtsgehen kann in unserem Ort, in der LPG. Da raucht es in den Köpfen, verstehst du? Das hier, Droll, sind die Regenmacher von Stangenhagen.“

„Die Regenmacher?“ sagte ich verblüfft.

„Das Wasser aus dem moorigen ‚Pfefferfließ' wird in einem See gespeichert, und im Sommer, wenn es sehr trocken ist, machen wir über 230 Hektar Ackerfläche unseren eigenen Regen. Je nach Bedarf: Nieselregen, Sonnenregen oder meinetwegen auch Landregen. Dieses unterirdische Rohrsystem kommt auch unseren Nachbarn in Schönhagen zugute. Du siehst, Droll, es lohnt sich wirklich, wenn man seinen Grips anstrengt.“

2

3

5

Das Dorf der Millionäre

Als ich an dem ehemaligen Schulgebäude vorbeikam, nutzte ich die Gelegenheit, vom Genossen Bürgermeister ein Foto zu „schießen" (Bild 3). Und vom Genossen Wendorf erfuhr ich, daß der Genossenschaftsbesitz am „Pfefferfließ" bereits in die Millionen geht! Klar, daß die Stangenhagener es sich leisten können, ihre Kinder mit einem Schulbus zum Lernen zur Polytechnischen Oberschule nach Blankensee zu fahren. Eines darf ich nicht vergessen zu erwähnen: Bürgermeister Wendorf ist Mitglied der LPG Am Pfefferfließ! In Stangenhagen ziehen eben alle an einem Tau!

Goldene Hände und kluge Köpfe

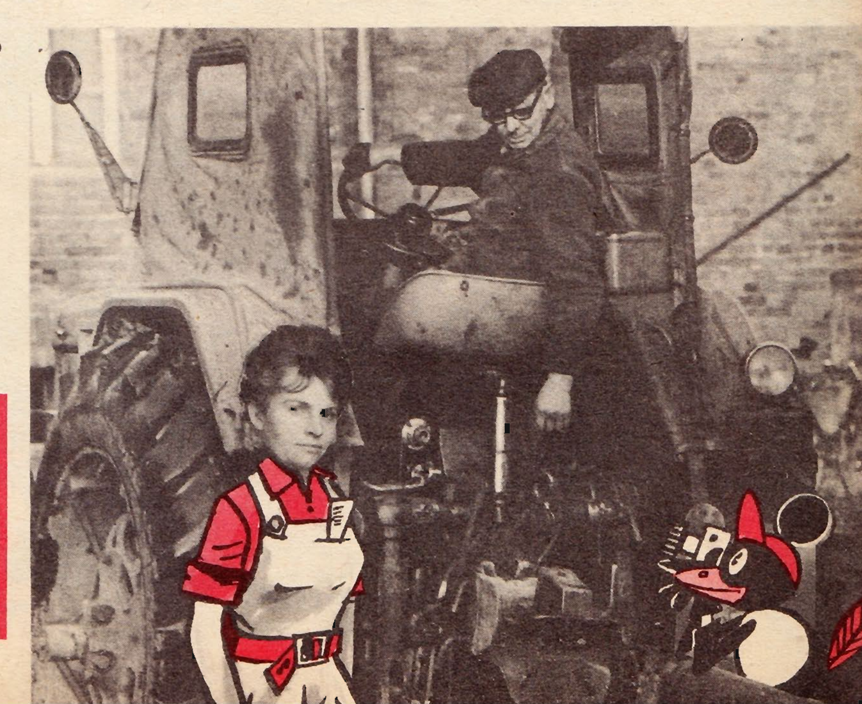
... haben die Genossenschaftsbäuerinnen und -bauern. Ob es beim Kartoffelverlesen (Bild 4), ob im Reich der Traktoren und Mähdrescher (Bild 6) oder am „Futterfahrstuhl" (Bild 5) ist. Bergeraum mit elektrischer Beschickungsanlage, sagen die Fachleute dazu. Ich habe mich überzeugt: Keine körperliche Arbeit, ein Knopfdruck – das Futter wird ein Stockwerk höher gepustet! Und wie ihr sehen könnt, die Technik ist nicht nur für die Männer da. Frau Schneider fühlt sich auf dem modernen Mähdrescher E 512 genauso sicher wie in der Küche einer Neubauwohnung. Ich habe noch in Erfahrung gebracht, daß sowjetische Wissenschaftler einen Winterweizen gezüchtet haben, der den Stangenhagenern vom „Pfefferfließ" doppelten Ertrag pro Hektar bringen wird! Sowjetische Genossen halfen auch, als es galt, eine gefährliche Seuche im Tierbestand einzudämmen. „Otschen karascho", kann ich da nur sagen.

4

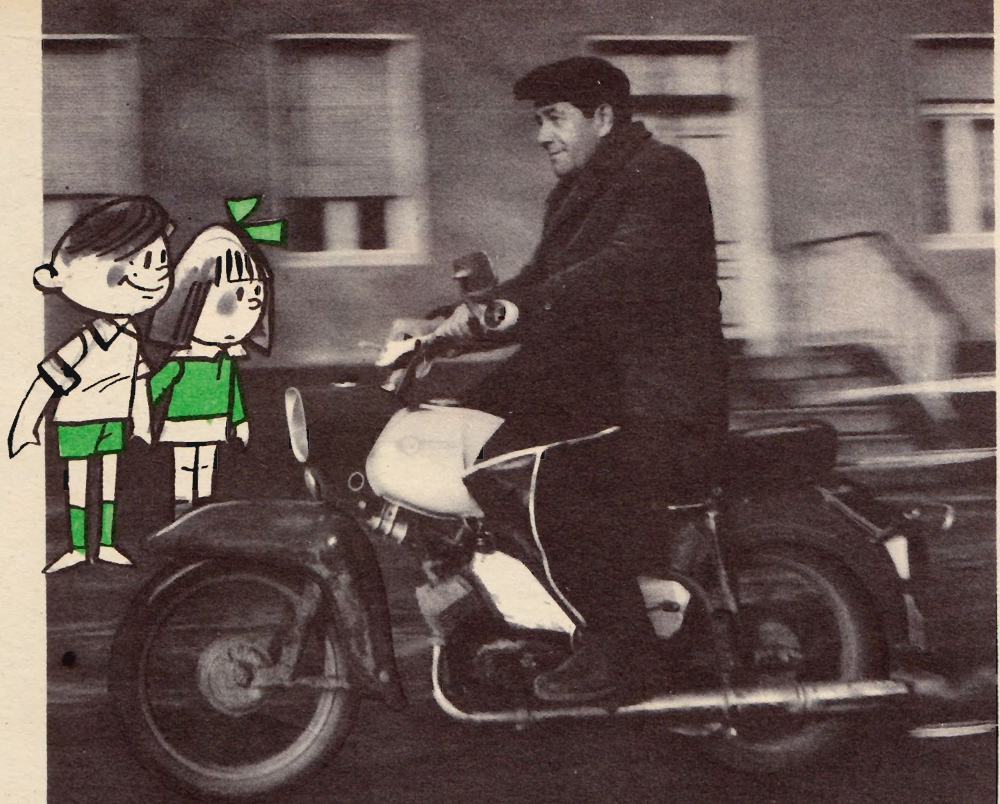


„Ausgezeichnete" Frau Schmäschke. Ihr ist die LPG ans Herz gewachsen.

6



Text: A. Lehfeld/H.-U. Lüdemann
Zeichnungen: R. Hambach
Fotos: H. J. Mirschel





7

Pfeffer und Feuer

... besitzt Genosse Kolling, wenn es gilt, das Tempo in der LPG zu beschleunigen. Ihr seht ja selbst, immer ist er in Eile (Bild 7). Er ist künftiger Diplom-Landwirt und weiß nicht nur, wo der Pfeffer wächst, sondern wie es weitergehen wird in Stangenhagen. Ein Schritt nach vorn war, als sich die Genossenschaftsmitglieder vom „Pfefferfließ" mit drei weiteren LPG zur Kooperationsgemeinschaft „Pflanzliche Produktion" zusammenschlossen. Aber was nützen alle Maschinen, Jugendobjekte und Pläne, wenn es an „Köpfen" mangeln würde!

Stangenhagener sind helle

Dem LPG-Vorstand gehören drei staatlich geprüfte Landwirte und ein Agrarökonom an. 1973 wird Genosse Kolling Diplom-Landwirt. Und was ist mit dem Nachwuchs vom „Pfefferfließ"? Auch bei dem habe ich mich umgesehen: Edith beginnt 1972 Landwirtschaft zu studieren. Helga aus Schönhagen ist der künftige Ingenieur für Landmaschinentechnik für die LPG „Am Pfefferfließ". Von der Zweiten im Bunde weiß ich: Rita kämpft zur Zeit noch, ob nähen oder mähen. Andrea, die Dritte in der Reihe, wird Lehrerin in Blankensee, Karin betreut später die Kinder der Bäuerinnen von Stangenhagen.

Nun sagt selbst, liebe Freunde, habe ich übertrieben, als ich den Tip gab, für die Ferienexpedition 1971 einen Besuch in Stangenhagen einzuplanen? In diesem Örtchen im Kreis Luckenwalde fehlt es wahrhaftig nicht an Würze!

Bei euch in der Nachbarschaft ist es ebenso? Ausgezeichnet! Dann gebt auch ihr euren Tip weiter! sage ich und verabschiede mich bis zum nächsten Mal. Euer Reporter Droll.



Hallo, Freunde!

Hier sind wir wieder –
Kater Trix, Adi und Angelika.
Wir haben vor,
mit euch zusammen
in den Ferienwochen einen

„Weltrekord im Feriensport!"

aufzustellen. Macht ihr mit? Klare Sache!
Ja, in unserem Lager ist groß was los!
Unsere Ferienspartakiade ist eine Wucht!
Hier gibt es keine Langeweile!
Bei uns ist Sport Trumpf Nr. 1!
Für Sportler und Nichtsportler!
Und am 1. August melden wir uns mit unserer großen Ferien-Sonder-Sendung „Mach mit, mach's nach, mach's besser!" natürlich aus dem Ferienlager.
Am Bildschirm werdet ihr die sportlichen Leistungen der Pioniere mit euren eigenen vergleichen können.
Wir fordern alle Ferienlager zum großen

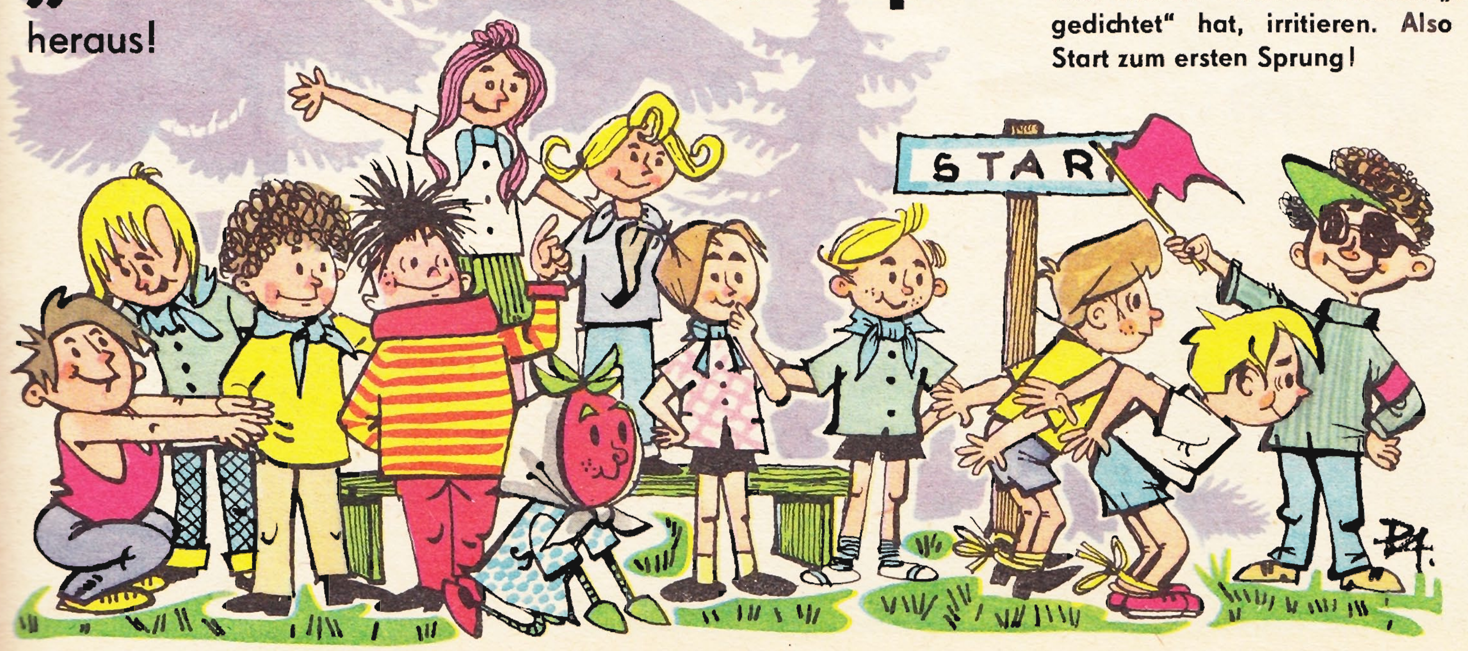
„Frösi"-Fernseh-Fernwettkampf

heraus!



Treffpunkt Bildschirm am 1. August 1971!

Und los geht es
mit dem ersten Wettkampf!
Wer schafft die größten Weiten bei einer Schlußhüpfkette!?
Zu einer Ferienmannschaft gehören fünf Mädchen und fünf Jungen. Alle Teilnehmer gehen zunächst hintereinander an die Startlinie. Der erste Teilnehmer beginnt mit seinem Startsprung und hinterläßt dabei einen sichtbaren Ferseneindruck!
Von dieser Markierung springt der nächste ab, bis alle zehn Wettkämpfer gesprungen sind.
Die erreichte Gesamtweite ergibt das Mannschaftsergebnis.
Jede Gruppe (oder jedes Lager) stellt zwei Mannschaften:
– Mädchen und Jungen bis 12 Jahre,
– Mädchen und Jungen bis 14 Jahre.
Also, auf zum Start! Und laßt euch nicht von den Späßen, die der Grafiker unserer Ferienmannschaft „angedichtet" hat, irritieren. Also – Start zum ersten Sprung!



Zeichnung: L. Paul, Foto: P. Garbe

„Sportrezepte“ von Kater Trix!

... diesmal anders. Und schon gibt es keine Langeweile im Ferienlager, am Urlaubsort oder zu Hause!
Auch Eltern und Geschwister dürfen sich beteiligen!

Am 1. August 1971 – ein neues Ballspiel! Tricks mit einem Reifen von Adi und Angelika!



Zeichnung: G. Wongel

1. Man nehme einen Ball und trainiere das Balltippen. Erst mit der rechten, dann mit der linken Hand, dann wechselseitig unter dem gestreckten Bein hindurch.

2. Man nehme mehrere Bälle und spiele Gruppentippball. Wer getippt hat, setzt sich. Die Gruppe, die zuerst sitzt, hat gewonnen.

3. Man nehme einen Reifen und springe statt über ein Seil durch den Reifen!

4. Man nehme mehrere Reifen, und es wird ein zünftiger „Reifenslalom“ veranstaltet.

5. Ein Spaß für die Gruppe – „Steifer Mann“ im Sitzkreis. Mit leichten „Männern“ beginnen!

Karin Janz

Manfred Wolke



CITIUS – ALTIUS – FORTIUS

Unter diesem Motto erkennt ihr die Aktionen der Gesellschaft zur Förderung des Olympischen Gedankens in der DDR, deren Erlös zur Unterstützung unserer Olympiamannschaft 1972 dient. Auch die Sportlerpostkarten gehören dazu! Ihr könnt sie für 0,25 Mark pro Karte bei der Olympischen Gesellschaft der DDR, 104 Berlin, Luisenstraße 33/34 bestellen!

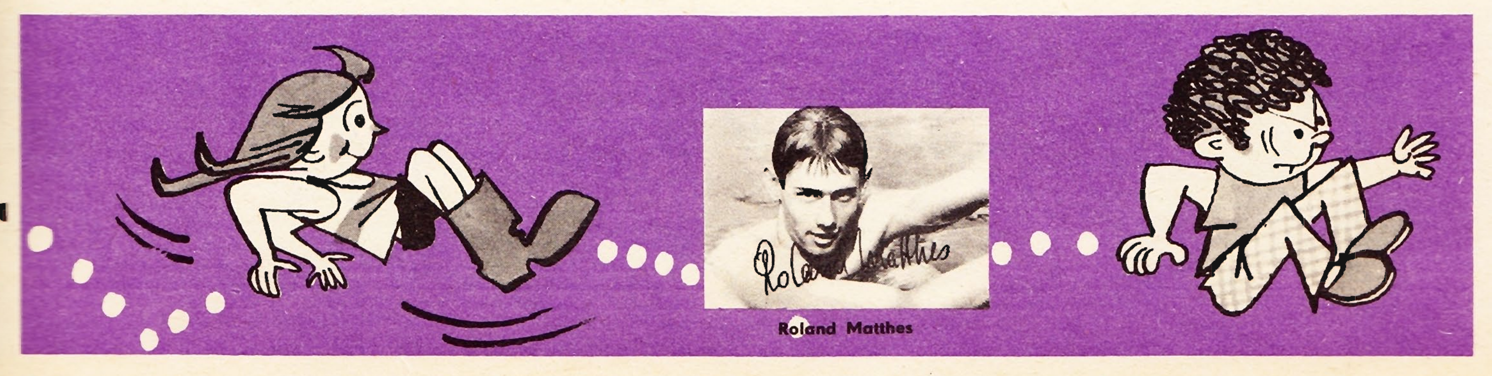


1. Für „Luftakrobaten" ist das „Fuchsprellen" in enger Gassenaufstellung gedacht!

2. Man nehme ein Seil und übe Seilhüpfen einbeinig, rückwärts und mit Doppeldurchschlag! „Schnelle Gruppen" werden bei dieser Übung gesucht!

3. Man nehme ein rohes Ei, einen Löffel, einen Ball, ein Paar Schwimmflossen, ein Gummitier, einen Schwimmreifen und – Wasser und Boot, soweit vorhanden.

Und jetzt laßt eurer Phantasie freien Lauf, wenn ihr mit diesen Utensilien selbst eine „Ferienstaffel" zusammenstellt!

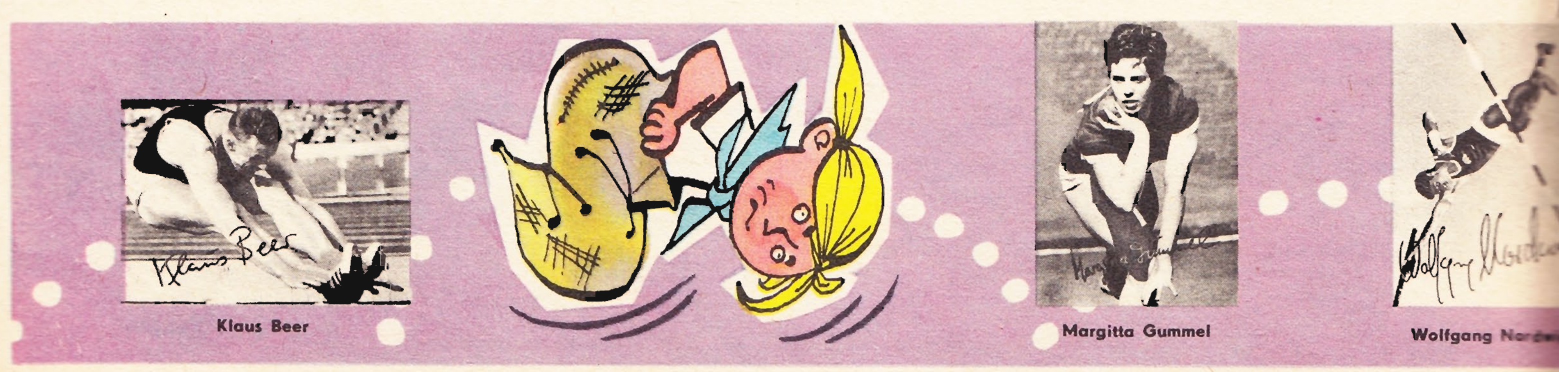

Roland Matthes

HALLO!

Ein toller Betrieb in unserem Ferienlager. Eine richtige Sportfeststimmung! Aber da stimmt doch etwas nicht!
Klar, habt ihr längst gesehen!

**Stellt fest,
welche Sportgeräte unser Zeichner „vergessen" hat.
Ihr werdet sie am 1. August 1971 am Bildschirm wiederfinden.
Kater Trix
gibt dann den Startschuß zu einem Wettkampf mit diesen Geräten.
Zwischen wem?
Wird noch nicht verraten!
Bis zum 1. August 1971 – 10 Uhr – Treffpunkt Bildschirm!
Das „Frösi"-Heft nicht vergessen.
Ihr werdet es brauchen!**
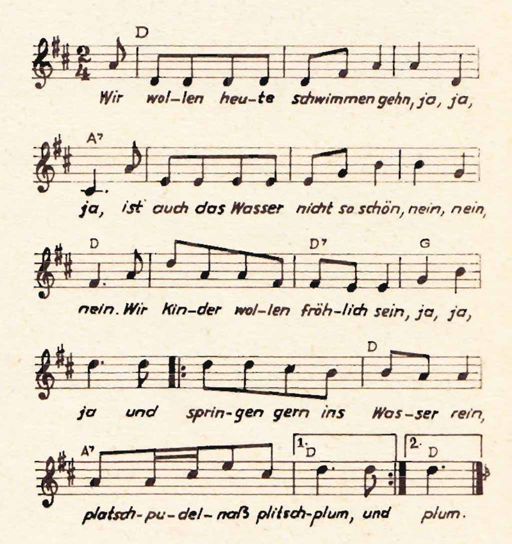




Klaus Beer

Margitta Gummel

Wolfgang Nord

Platsch-pudelnaß-plitsch-plum

Lustiges Lied für Kinder,
die das Schwimmen lernen,
von Gerhard Fritsch,
Schulschwimmlehrer, Leipzig-Mitte



2. Das Schwimmen ist doch gar nicht schwer,
   nein, nein, nein,
   und Appetit gibt's hinterher,
   ja, ja, ja.
   Bei uns wird niemand ausgelacht,
   nein, nein, nein,
   wenn er nur tapfer mitgemacht,
   platsch-pudelnaß-plitsch-plum.

3. Wir fangen gleich im Tiefen an,
   ja, ja, ja,
   das hat niemandem weh getan,
   nein, nein, nein,
   und bringen wir den Beinstoß gut,
   ja, ja, ja,
   dann üben wir mit frischem Mut,
   platsch-pudelnaß-plitsch-plum.

4. Der Armzug folgt dann alsobald,
   ja, ja, ja,
   das Wasser ist nicht immer kalt,
   nein, nein, nein,
   doch sind wir erst vom Schwimmring frei,
   ja, ja, ja,
   winkt uns Schwimmstufe eins – zwei – drei,
   platsch-pudelnaß-plitsch-plum.

Zeichnung: L. Elischer



„Auf dem Trockenen"

Bei einem Wasserballspiel in Tepulco/Mexiko wurde plötzlich das Wasser im Becken knapp. Anhänger der unterlegenen Mannschaft hatten das Abflußrohr geöffnet und den Verschluß versteckt. Als die Spieler nur noch bis zu den Hüften im Wasser standen, pfiff der Schiedsrichter ab!

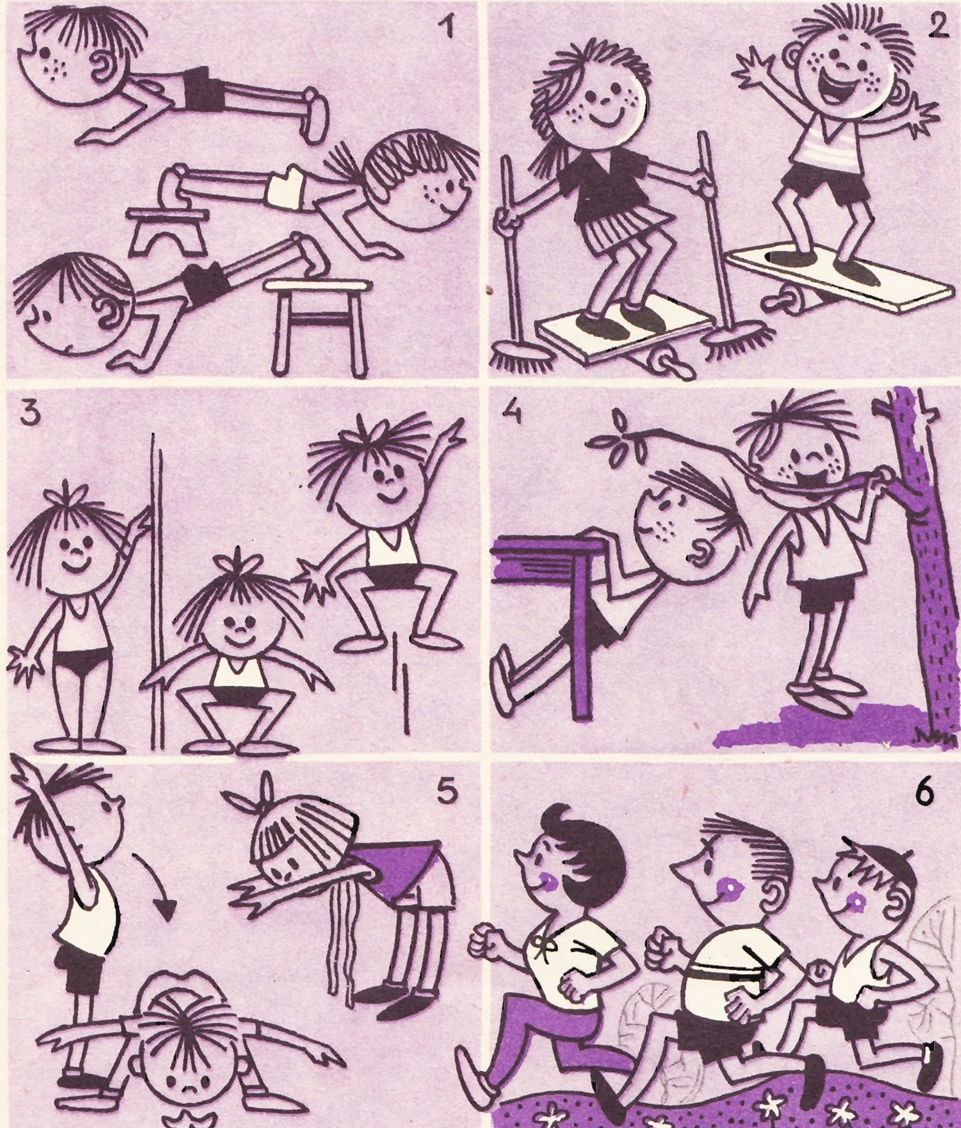


Wer in den Ferien rastet, der rostet! Darum zur Wiederholung einige

Tips von Kater Trix!

Sie werden euch bei der Erfüllung der Normen des Sportabzeichens „Bereit zur Arbeit und zur Verteidigung der Heimat" helfen. Geht mit diesen Seiten zu eurem Sportlehrer oder Gruppenleiter und trainiert nach den Vorschlägen von Kater Trix.





Zeichnung: O. Sperling

1. Wer schafft die meisten Liegestütze am Boden, am Stuhl und am Tisch?
2. „Balanceakrobaten" im Training werdet ihr mit einem Nudelholz, einem Brett und zwei Besen. Wieviel Sekunden haltet ihr frei stehend die Balance?
3. Wer wird Feriensieger im Sprungtest? Nur die reine Sprungkraft entscheidet! Die Reichhöhe markieren, Schwung holen, springen und die Sprunghöhe mit gefärbten Fingerspitzen markieren. Die Differenz in Zentimetern ist die reine Sprungkraft! Nicht die Größe entscheidet also!
4. Auf dem „Weg zur Kraft" helfen euch ein Ast, ein Tisch oder die Klopfstange! Wer schafft den „einarmigen" Klimmzug?!
5. Beweglichkeit ist gefragt! Man erreicht sie mit – Bewegungsgymnastik am Morgen. Am Tage Grätschwinkelstand üben und den Abstand Hals–Boden in Zentimetern messen! Vor dem Schlafengehen versuchen, einen Gegenstand mit dem Mund aufzuheben.
6. Nimm deine Eltern, Geschwister Freunde mit zu einem Wald- oder Strandlauf. Erst eine kleine Runde, später zwei oder drei in ruhigem Tempo „drehen". Wer wird Familienmeister?

„Ski – los!"

Am 22. Februar 1968, beim Training der Spartakiade-Springer in Oberhof, verlor der 16jährige Hans-Joachim Aschenbach aus Zella-Mehlis am Schanzentisch die Skier! Er behielt die Nerven, setzte bei 50 m (!) auf und glitt auf bloßen Sohlen in den Auslauf hinab!

„Reservespieler!"

Dem Schiedsrichter eines Fußballspieles bei starkem Nebel in Glasgow/Schottland kam das „Gewühl" auf dem Spielfeld verdächtig „vielbeinig" vor. Er fand die Reservebänke – leer. Die Spieler hatten sich in das Spiel eingeschlichen. Da wurde das Spiel abgebrochen.



Bei Regen...

... tun wir mehr, als auf Sonne zu warten! Wir ermitteln im Zelt oder im Zimmer unsere Besten!
Wir nehmen einen Hocker und trainieren Rumpftiefbeugen. An der Oberkante des Hockers befestigen wir ein Lineal und lesen in Zentimetern ab, wie tief jeder Teilnehmer mit den Fingerspitzen kommt. Wir nehmen zwei Hocker und wissen nach kurzer Zeit, wer die meisten Armbeugen im Liegestütz rücklings schafft.
Wir nehmen drei Hocker.
So bekommt man Kraft!
Liegestütz rücklings mit erhöhter Schwierigkeit!
Ein Gymnastik- oder Holzstab wird mit einer Zentimetereinteilung versehen.
Wer schafft das Ausschultern mit der engsten Griffhaltung?! Wir fassen den Stab mit beiden Händen und versuchen, im Schlußsprung darüber zu springen. Wir nehmen ein Sprungseil! Wer schafft die meisten Durchschläge in einer Minute? Welches Paar ist bei der gleichen Ubung am besten? Und nun diese Ubung zu dritt! An einem Tisch messen die Stärksten ihre Kraft!

WIR NEHMEN: falsch richtig

1 Hocker

2 Hocker

3 Hocker

1 2 3

1 Gymnastik-Stab

cm

1 2

1 Sprungseil

1 Tisch

Zeichnung: W. Meder



„Verpaßt!"

Aus dem fernen Guayana war Wim Esajas zum römischen Olympia gereist. Im olympischen Dorf sah er auf dem Fernsehschirm plötzlich seinen Vorlauf. Sein Trainer hatte ihm einen falschen Termin genannt. Umsonst die Reise! Olympia war für Wim beendet!





Alle machen mit – keiner darf abseits stehen! Denn:

Kater Trix lehrt Tausendfüßler tanzen!

Und los geht's! Alle Kinder stellen sich hintereinander in einem Kreis auf.

Nach der Melodie „Ein Männlein steht im Walde..." gehen alle im Marschschritt vorwärts. Der Spielmeister, das kann jeder Mittänzer oder der Kapellmeister sein, bestimmt eine immer neue Art der Vorwärtsbewegung. Je phantasievoller und komischer ein Einfall ist, desto mehr Spaß macht der Tanz. Das Tempo der Musik richtet sich nach dem Schwierigkeitsgrad der Tanzfiguren. Mit den ersten von Kater Trix beginnt unser Tausendfüßler-Karussell!

Tausendfüßler-Karussell!

1. Alles geht in die Hocke und hüpft vorwärts! Gar keine Schwierigkeit nach einem „Leistungstraining"!
2. Jeder faßt dem Vordermann an das linke oder rechte Knie! Stoßt euch dabei aber nicht die Nasen, ihr werdet sie noch brauchen!
3. Und nun: Die Hände über den Kopf; alle klatschen im Takt. Aber dabei weitergehen, sonst schlafen euch die Füße ein.
4. Ihr faßt mit der rechten oder linken Hand an die Nase des Vordermannes. (Achtung, nur anfassen – nicht abreißen!)
5. Faßt mit beiden Händen die Ohrläppchen des Vordermannes, aber nicht die kleinen Finger in die Ohren stecken!
6. Als nächstes umfaßt ihr die Hüfte des Vordermannes. Sagt da jemand, das wäre eine Ubung zum Ausruhen?
7. Also dann, etwas Neues! Mit der rechten Hand faßt ihr durch die Beine des Vordermannes und ergreift seine linke Hand.
8. Zum Auflockern noch eine einfache Ubung! Beide Hände werden auf die Stirn des Vordermannes gelegt.

Und wer jetzt noch abseits steht, muß einen neuen Vorschlag machen. An Phantasie soll es doch nicht fehlen! Also, viel Spaß beim Tanz der Tausendfüßler!

Und noch etwas: Sollte euch von dem Tempo schwindlig werden, man kann auch einmal die Tanzrichtung ändern!



Zeichnung: J. Günther

Bei Abschlußtanz und Abschlußlied aber nicht vergessen, mit Kater Trix, Adi, Angelika und dem „Frösi"-Heft bei „Mach mit, mach's nach, mach's besser" dabeizusein.

Einstmals konnten die Hähne nicht krähen. Früh am Abend gingen sie zur Ruhe und erwachten mit Sonnenaufgang. Still und ruhig lebten sie dahin, und wenn sie nicht ihre prächtigen Schwänze gehabt hätten, wären sie von den Hennen nicht zu unterscheiden gewesen. Da geschah es, daß sich in das Reich der Vögel ein gefährlicher Dieb einschlich. Er trug den sonderbaren Namen Kikeriki.

Ein junges Hähnchen vernahm eines Nachts im Schlaf leise Schritte, fuhr hoch und schrie aus voller Kehle: „Kikeriki!"

Von dem Schrei wurden die anderen Hühner wach.

„Was gibt's denn?" fragten sie. „Warum fängst du mitten in der Nacht an zu schreien?"

„Mir kam es so vor, als ob sich hier der Räuber Kikeriki herumtreibt!"

„Sieh einer an, was der sich ausdenkt!" lachten die alten Hähne. „Da weckt er uns, um zu erzählen, was er geträumt hat! So ein Hähnchen!"

Und sie drohten, ihm am nächsten Tag den Schwanz auszurupfen, wenn er nicht gleich einschliefe.

Diese Nacht wagte Kikeriki also nicht, in den Stall einzudringen. Doch in der nächsten Nacht war er wieder zur Stelle. Das Hähnchen vernahm seine Schritte und weckte wieder alle auf.

„Kikeriki–i–! ... Kikeriki schleicht hier herum!"

„Ja, wer hat denn diesem Grünschnabel erlaubt, unseren Schlaf zu stören?" entrüsteten sich die Hähne. „Er verdient, morgen vor den Ältestenrat gerufen zu werden und den Kamm gehörig gezaust zu bekommen."

„Glaubt mir doch!" rief verzweifelt das Hähnchen. „Es kann etwas Schlimmes passieren!"

„Was Schlimmes? Du willst uns wohl belehren, was schlimm ist! Gestern aus dem Ei geschlüpft, will er uns Lehren erteilen!"

Der Dieb hörte, daß die Hähne wach waren, und ließ auch diesmal von seinem Vorhaben ab. In der dritten Nacht erlauschte das Hähnchen, das ein scharfes Gehör hatte, wieder, wie sich Kikeriki näherte. Es raffte alle seine Kräfte zusammen und schrie seinen Namen in die Nacht. Die Hähne und Hennen hörten es wohl, stellten sich aber schlafend. Soll er krähen! dachten sie im Halbschlaf.



Zeichnung: S. Fitzenreuter

Warum die Hähne krähen

GEORGIE MISCHEV

Und sie rührten sich nicht. Währenddessen schlich sich Kikeriki bei ihnen ein und begann, sie in einen Sack zu stecken. Die verschlafenen Hühner vermochten nicht einmal mehr zu gackern, so schnell ging es.

Das Hähnchen zerbrach sich den Kopf, wie es die älteren Hähne nur wecken könnte. Heftig begann es mit den Flügeln zu schlagen und schrie: „Kikeriki!" Das wiederholte es immer von neuem.

Endlich wurden die Hähne wach und fingen ebenfalls an, mit den Flügeln zu schlagen und den Namen des Räubers zu rufen. Ein fürchterlicher Lärm erhob sich. Kikeriki riß den Sack an sich und nahm – hast du nicht gesehen – Reißaus! Die Hälfte der Hühner hatte er mitgeschleppt.

Da versammelten sich die übriggebliebenen Hühner und schlugen das Hähnchen zum Vorsitzenden des Hühnervereins vor. Aber es lehnte ab. Ihm zu Ehren wurde beschlossen, daß die Hähne dreimal jede Nacht wach werden und „Kikeriki–kiii!" rufen sollten. Und so geschah es und blieb so bis auf den heutigen Tag.



Zeichnung: R. Hambach

Zehn auf einen Strich

Jörg kommt vom Baden und möchte eine trokkene Badehose anziehen. Er hat zwei gleiche mit ins Ferienlager genommen. Auf der Wäscheleine vor dem Zelt hängen nun aber vierzehn gestreifte Hosen. Welche davon gehört Jörg?



Wieviel gleiche Würfel braucht man mindestens, um einen neuen Würfel aufzubauen?

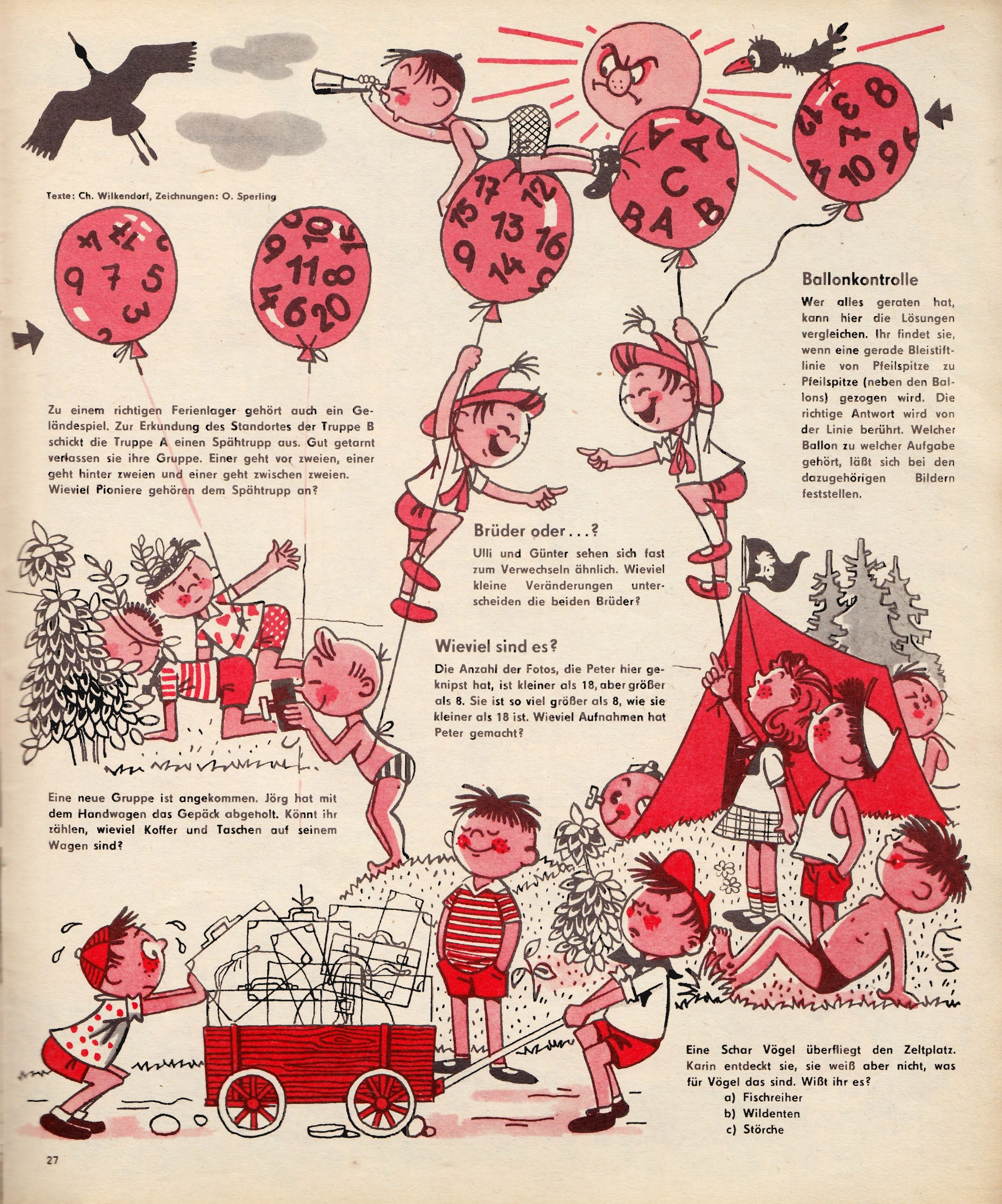
Was ist Quintessenz?

Bedeutet dieses Wort soviel wie: a) größerer Teil eines Gesangquintetts, b) breiähnliches Quittenmark oder c) Kern einer Sache, das Wesentliche?

Im Lager wird das Fest des Liedes und des Tanzes gefeiert. Es wird gesungen, getanzt und gelacht, natürlich haben alle Durst. Ein großes Faß Brause mit 150 l Inhalt wird angezapft. Wieviel Liter Brause werden ausgegeben, wenn am Schluß noch 60 Liter mehr im Faß sind, als die Pioniere getrunken haben?

Nur einer ist es!

Wer hält hier tatsächlich den Luftballon an der Schnur? Kind a, b oder c?



Texte: Ch. Wilkendorf, Zeichnungen: O. Sperling

Zu einem richtigen Ferienlager gehört auch ein Geländespiel. Zur Erkundung des Standortes der Truppe B schickt die Truppe A einen Spähtrupp aus. Gut getarnt verlassen sie ihre Gruppe. Einer geht vor zweien, einer geht hinter zweien und einer geht zwischen zweien. Wieviel Pioniere gehören dem Spähtrupp an?

Brüder oder . . . ?

Ulli und Günter sehen sich fast zum Verwechseln ähnlich. Wieviel kleine Veränderungen unterscheiden die beiden Brüder?

Ballonkontrolle

Wer alles geraten hat, kann hier die Lösungen vergleichen. Ihr findet sie, wenn eine gerade Bleistiftlinie von Pfeilspitze zu Pfeilspitze (neben den Ballons) gezogen wird. Die richtige Antwort wird von der Linie berührt. Welcher Ballon zu welcher Aufgabe gehört, läßt sich bei den dazugehörigen Bildern feststellen.

Wieviel sind es?

Die Anzahl der Fotos, die Peter hier geknipst hat, ist kleiner als 18, aber größer als 8. Sie ist so viel größer als 8, wie sie kleiner als 18 ist. Wieviel Aufnahmen hat Peter gemacht?

Eine neue Gruppe ist angekommen. Jörg hat mit dem Handwagen das Gepäck abgeholt. Könnt ihr zählen, wieviel Koffer und Taschen auf seinem Wagen sind?

Eine Schar Vögel überfliegt den Zeltplatz. Karin entdeckt sie, sie weiß aber nicht, was für Vögel das sind. Wißt ihr es?

a) Fischreiher
b) Wildenten
c) Störche

Der Kapitän vom



Tenkesberg

Zeichnungen: Ernö Zorad
Nach einem Buch
von Ferenc Örsi

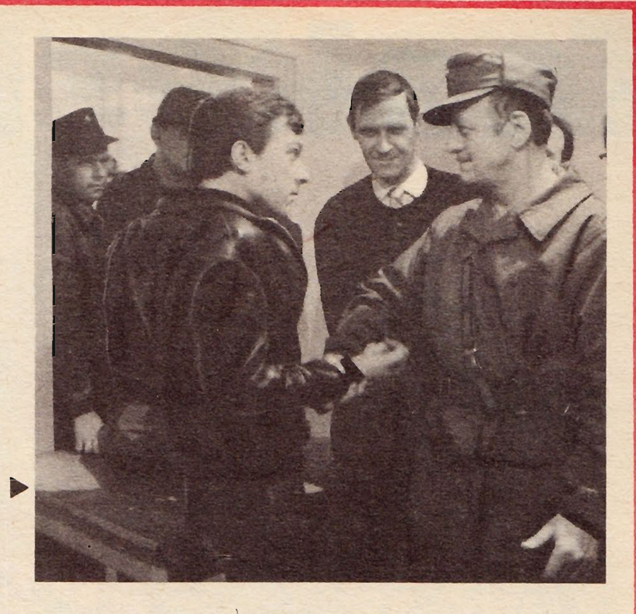


Fortsetzung folgt



Der große und der kleine Willy

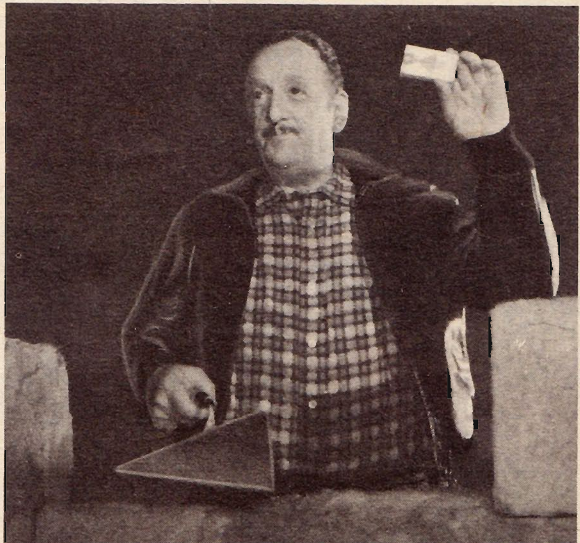
Aus dem Episodenfilm
„Geschichten jener Nacht"



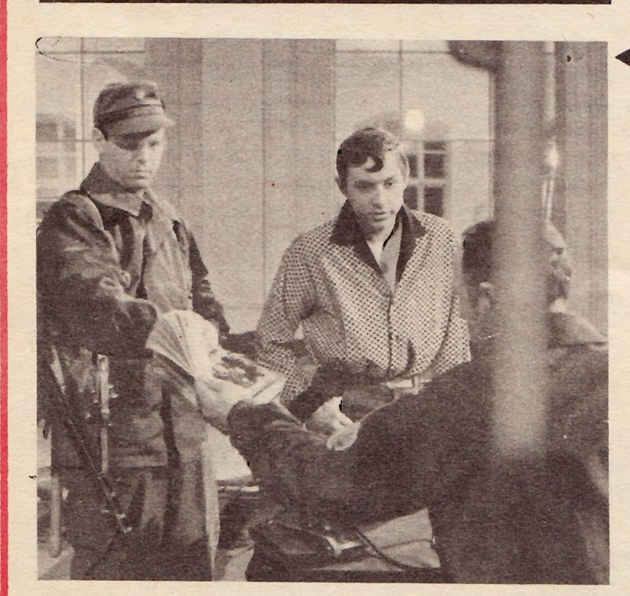
1. Also, der da auf dem Sandkasten mit der Kofferheule, das war ich, Wilfried Zank, am 13., 14. August 1961. Ich war Grenzgänger, hab' bei Siemens im Westen gearbeitet und hier gelebt. Jetzt wurde die Grenze zugemacht. Da sagte ich mir, Willy, hauste einfach ab!

2. Mein Plan: In Kampfgruppenuniform über die Grenze! Ich schlich mich also zum Stützpunkt und wollte die Jacke nehmen. Aber die Arbeiter haben was gemerkt, und der Kommandeur, auch ein Arbeiter, hat mich mit seinen starken Händen zum Stab transportiert.

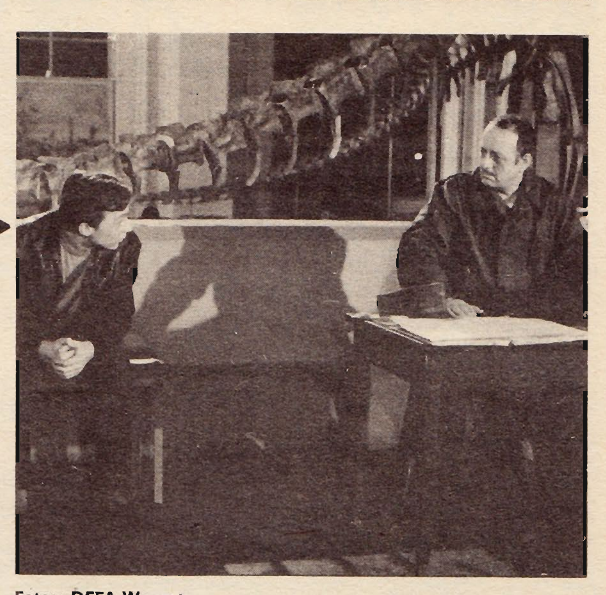
3. Stab ist gut – ein Museum war es. Mit alten Sauriern und Riesenfröschen und so. Nun saß ich vor 'nem pflanzenfressenden Riesen und erlebte, was für ein Mensch der Kommandeur, der große Willy, ist. Da war zum Beispiel die Sache mit den Zigaretten ...



4. Die Halbstarken aus dem Westen standen an der Grenze und grölten. Das Westfernsehen war da. Plötzlich flog eine Schachtel Westzigaretten vor Willys Füße. Der nimmt die Maurerkelle und mauert die Schachtel ein. Vor Schreck vergaßen die Fernsehleute auf den Auslöser zu drücken.



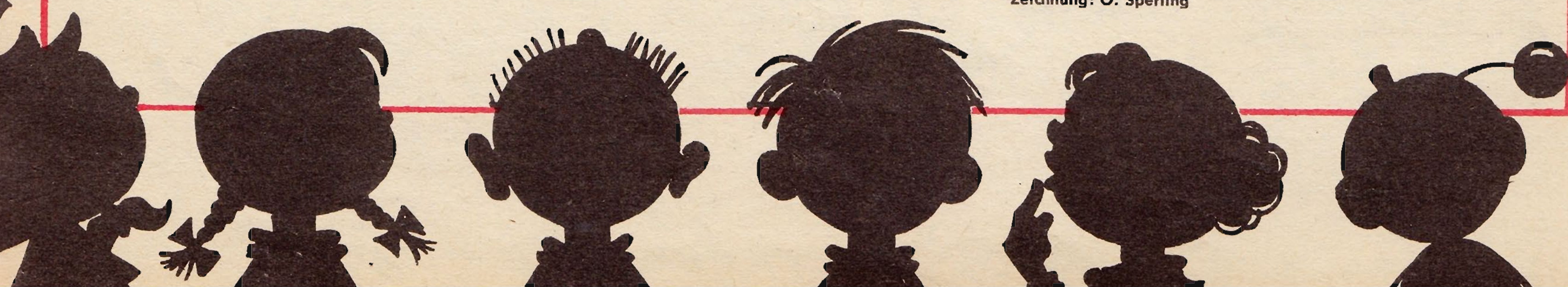
5. Oder die Sache mit dem Westjungen, der von seiner Tante die Schmöker geholt hatte. Willy sagte: „Den laßt durch, der gehört nicht hierher, der gehört mit seinen Schmökern nach drüben!" An dem Tag hab' ich zum ersten Mal verstanden, was es bedeutet, Arbeiter zu sein.



6. Wir wurden noch dicke Freunde in dieser Nacht. Ein Bandit fiel uns mit einem Messer an. Wenn der große Willy mir nicht geholfen hätte, wär' es mit mir aus gewesen. Anschließend haben wir dann gemeinsam den Gauner festgenommen.

Ja, und heute bin ich richtiges Mitglied unserer Kampfgruppe. Ein paar Jährchen hat es schon noch gedauert, bis ich ganz klar im Kopf war. Der große Willy hat mir dabei mächtig geholfen; ist eben ein Genosse!

Fotos: DEFA-Wenzel
Zeichnung: O. Sperling



Wir drehn dem Regen eine Nase!

Wir drehn dem Regen eine Nase,
bei uns herrscht immer Sonnenschein.
Wir wissen stets was anzufangen,
wie kann es bei uns anders sein!

PREISAUSSCHREIBEN

Zeichnungen: H. Schlegel

Wer's nicht glaubt, kann's selber lesen:

Gestern regnete es! Dieser Tag war sehr lustig! Wir haben viele neue Spiele gelernt. Mit Geschicklichkeits-, Gedächtnis-, Rate- und Schnellsprechspielen vertrieben wir uns die Zeit.

Deine Sybille König,
25 Rostock

Lieber Postillion! Ich hatte Dir versprochen, aus dem Ferienlager zu schreiben. Zuerst muß ich Dir von unserem Musik- und Erzählerwettstreit berichten. Trotz Regen erklangen aus unserem großen Lagerzelt frohe Lieder und helles Lachen. Unsere Gruppe bekam für ihre selbsterdachte Geschichte den stärksten Beifall und ein großes Lob.

Dein Ralf Paga,
102 Berlin

Am Mittwoch regnete es, trotzdem war es ein schöner Tag. Wir haben aus den vom Wandertag mitgebrachten Wildfrüchten sehr schöne Dinge gebastelt. Sie werden zum Elternbesuchstag auf einem Vietnam-Basar verkauft.

Deine Rita Schröder,
90 Karl-Marx-Stadt

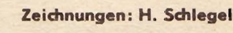
Postillion, kannst Du Dir vorstellen, daß ein Regentag im Ferienlager schön ist? Bei uns war es so. Seit Jahren bastelt jede Gruppe ein Spielzeug für das Lager. Aber nur das Beste bleibt im Lager. Wir haben in unserem Durchgang den ersten Preis bekommen. Wir haben aus zwei alten Kinderwagen Lunochod 1 nachgebaut.

Deine Sigrid Weber,
50 Erfurt



Wer bei Regen den Mut verliert, den kann man nur bedauern. Wir heben uns immer die Arbeit an unserem Herbarium für solche Tage auf. Die Pioniere der Arbeitsgemeinschaft Philatelie führen dann ihren „Regen-Tausch-Tag" durch.

Susanne Köhler,
402 Halle



Und was macht ihr?

Schreibt, wie ihr dem Regen eine Nase dreht, denn: Taps sucht Tips für „trübe Tassen"!
Schickt euren schönsten „Regenbericht" bis zum 31. August 1971 an die Redaktion „Frösi", 108 Berlin, Kronenstraße 30/31, Kennwort: Regenbericht.
Als Preise wird es für euch „regnen":

Erstens: 1 Knirps
Zweitens: 20 Paar Regenstiefel
Drittens: 30 Regencapes

Die letzte Rede



„Frösi"-Pionierkorrespondenten zu Besuch in der Thälmann-Gedenkstätte

Harms zog die dicke Winterjoppe aus und hängte sie an den Kleiderständer in der Ecke. Dann setzte er sich an den Tisch. Von hier aus konnte er den ganzen Schankraum übersehen. So bemerkte Harms, wer zur Tür hereinkam. Gleichzeitig lag das Fenster in seinem Blickwinkel.

Der Wirt gab ihm ein Zeichen mit den Augen. Ein winziges Zwinkern, ein Zeichen der Verständigung. Harms wußte, daß der Wirt zu ihnen gehörte, ein Genosse war, ein Kommunist.

Er kam herüber, kam zu Harms an den Tisch, wischte mit einem weißen Tuch darüber.

„Einen Grog", bestellte Harms. Der Wirt nickte. Sein Gesicht war ruhig und ernst.

Unauffällig und doch aufmerksam sah sich Harms im Lokal um. Drei junge Männer tranken Bier am Nebentisch. Ein älterer Mann las in der Fensterecke eine Zeitung. Ein junges Paar war gerade gekommen. Der Mann half der jungen Frau aus dem Mantel, und dann wählten sie den Tisch an der Wand gegenüber. Und vor dem Schanktisch standen drei Arbeiter aus einer Straßenbaukolonne.

Nichts Auffälliges, dachte Harms beruhigt.

Er blickte aus dem Fenster und erkannte Kettlers Rad am Vorgartenzaun. Aber Kettler war nicht da. Irgendwo stand er auf der Straße und bewachte das Lokal und dessen Umgebung. Und Sommer arbeitete am Steg, wo das Boot lag. „Das Boot für alle Fälle", hatte er gemeint. Sommer sicherte das Lokal von der Seeseite her. Der Wirt brachte das Glas mit dem dampfenden Grog. Harms blies auf das heiße Getränk, nahm einen kleinen Schluck und spürte sofort, daß es nur heißer Tee war. Gut so, dachte Harms. Er durfte seinen Auftrag nicht eine Sekunde lang vergessen, mußte einen klaren Kopf behalten.

Harms war der jüngste der drei Genossen, die für die Sicherheit der Tagung sorgen sollten. Hier, in der Gaststätte der Arbeitersportler in Ziegenhals, trafen sich heute Genossen des Zentralkomitees zur illegalen Tagung. Mit aller Vorsicht hatte die Partei sie vorbereitet. Das war schwer unter den Augen der SA und SS, der Polizei und Geheimpolizei. SA-Trupps machten Jagd auf Kommunisten und jene Menschen, die ihnen nahestanden. In Berlin, in Hamburg, überall. Und überall Mord, Verhaftung, Folter. Die Kommunistische Partei



Fotos: A. Lenke

Mit diesem Boot fuhren die Genossen über den See.

Straßen und Plätze in unserer Republik tragen die Namen hervorragender Kämpfer der Arbeiterklasse. Gedenkstätten erinnern an den Kampf der besten Genossen. Eine dieser Stätten besuchen wir – die Thälmann-Gedenkstätte in Ziegenhals bei Berlin. Hier fand am 7. Februar 1933 eine illegale Tagung der KPD statt, auf der Ernst Thälmann zum letzten Mal vor seinen Genossen sprach.



Zeichnung: H. Betcke

Deutschlands ging in die Illegalität, führte von dort den Kampf weiter. Kettler tauchte am Gartenzaun vor dem Fenster auf.
Gefahr?
Schickten die Nazis schon ihre Sturmtrupps aus? Umstellte SA das Lokal?
Ruhe bewahren!
Franz Kettler suchte etwas in seiner Aktentasche, die am Fahrradlenker baumelte. Dabei stieß Kettler mit dem Daumen wie unabsichtlich an den Klingelhebel.
Harms verstand.
Er erhob sich und nahm eine Illustrierte aus dem Zeitungshalter. Als der Wirt das sah, ging er aus dem Schankraum zu den hinteren Räumen. Niemand im Lokal achtete darauf. Harms blickte auf seine Taschenuhr. Es war elf Minuten vor fünf.
Draußen hatte ein Reisebus gehalten, und nun kam eine Gruppe Männer herein. Sie glichen Ausflüglern. Und einer sagte zum Wirt:
„Kegelverein Nord-Ost. Wir hatten uns angemeldet, Jahreshauptversammlung!"
Der Wirt öffnete die Tür zum Vereinszimmer, lächelte und sagte:
„Es ist alles bereit, Sie werden schon erwartet."
Harms zwang sich zur Ruhe. Das waren sie, die Mitglieder des Zentralkomitees, die noch erwartet wurden. Aber er hatte keinen erkannt, nicht einmal den breitschultrigen Genossen Thälmann. War Thälmann nicht gekommen? War ihm, dem Vorsitzenden der Partei, etwas zugestoßen?
Aber vielleicht hatte Harms ihn nicht gesehen, weil er verdeckt stand. Die Genossen hatten auch nicht lange im Schankraum gewartet. Alles war sehr schnell gegangen.
Keinem von ihnen war der Tagungsort bekannt gewesen. Zu verschiedenen Treffpunkten in Berlin bestellt, hatten sie immer wieder die eine Adresse erfahren – Sternwarte Treptow. Dort wurden die ZK-Mitglieder dann von einem Genossen empfangen, und zwei Reisebusse brachten sie zum Sporthaus Ziegenhals.

Im Vereinszimmer hatte die Tagung des Zentralkomitees inzwischen begonnen. Der Schankraum wurde voller. Die drei jungen Männer waren gegangen, auch der Zeitungsleser. Andere kamen. Und Harms beobachtete jeden. Plötzlich hörte er durch die Wände eine Stimme dröhnen. Nur einen gab es, der so sprach – Ernst Thälmann. Harms verstand die Worte nicht. Doch er ahnte, wovon Ernst Thälmann redete, vom Kampf der Arbeiterklasse gegen den Hitlerfaschismus.
Aber auch andere im Lokal waren nun aufmerksam geworden. Ihnen entging nicht, daß hinten jemand eine Rede hielt. Besonders zwei Fremde, die erst seit wenigen Minuten am Nebentisch saßen, lauschten angestrengt, die Augen schmal, als wollten sie den Redner hinter der Wand erspähen. Und als einmal für einen Augenblick die Verbindungstür geöffnet wurde, hörte man Ernst Thälmann deutlich sagen: „Wir müssen erreichen, daß die Kette der Massenaktionen und Massenkämpfe gegen die faschistische Diktatur in Deutschland nicht abreißt..."

Harms hatte die zwei nicht aus den Augen gelassen. Nun standen die beiden Männer auf und verließen eilig das Lokal.
Nazispitzel – fuhr es Harms durch den Kopf.
Kettler kam herein und zu Harms an den Tisch, war erregt. Deutlich hatte er vernommen, wie einer der beiden Männer gesagt hatte, daß sie nun schnell ein Telefon brauchten. Und dann waren sie die Straße hinabgelaufen.
Harms und der Wirt warnten die Genossen. Die Tagung mußte sofort abgebrochen werden. Ernst Thälmann konnte seine letzte Rede nicht beenden.
Es war acht Uhr geworden. Ein Teil der Genossen stieg in die Busse. Die anderen Genossen fuhren mit dem Boot über den See. Leise, wie ein Schatten, verschwand es in der Dunkelheit.
Als zwei Stunden später ein SA-Trupp wütend in das Lokal eindrang, fand er nur noch den verlassenen Raum vor. Die Genossen waren in Sicherheit.

Frei nacherzählt von E. Rösler



MACHT MAL

LACH PAUSE



RÄT ATOMINO MÜDEN KÄMPFERN

Zeichnung: H. Schlegel



Alle Kinder springen vom 3-Meter-Turm.
Nur Fritzchen sitzt vor Kälte bibbernd am Beckenrand.
Der Pionierleiter: „Na, Fritzchen, traust du dich nicht?"
Fritzchen: „Doch, doch! Aber man muß sich doch auch mal beherrschen können!"



●



„Herr Doktor, ich habe es furchtbar eilig. Deshalb heute keine Spritze und andere Kinkerlitzchen."
„Donnerwetter, bist du aber mutig! Na, dann zeig mal her. Welcher Zahn ist es denn?"
„Nee, wieso ich? Mein kleiner Bruder wartet draußen im Wartezimmer. Ich bin bloß mitgekommen."



●



Der Lehrer erzählt in der Stunde vom Mond: „Der Mond ist so groß, daß viele Millionen Menschen dort wohnen könnten." Der kleine Fritz lacht. „Warum lachst du?" fragt der Lehrer. „Ich stelle mir nur das Gedränge vor, wenn Halbmond ist."



●

Mischa, der die Großmutter auf dem Dorfe besuchte, sah hier zum erstenmal eine Kuh. Und obwohl auch die Kuh Mischa zum erstenmal sah, verhielt sie sich ganz anders als er: Sie versuchte nicht, ihn ins Bein zu kneifen, zog ihn nicht an den Ohren und streckte ihm auch nicht die Zunge 'raus.





●



Gerhard: „Wir haben zu Hause eine Katze, die kennt sogar die Uhr!"
Theo: „Das ist doch nicht möglich!"
Gerhard: „Was, nicht möglich?... Ich habe ihr auf einen Teller Wurst und auf den anderen die Uhr gelegt. Sie wußte sofort, auf welchem Teller die Wurst lag."







Horst lernt Judo. Beim Judo hat jeder Griff einen japanischen Namen. Horst ist ehrgeizig und fleißig, aber etwas langsam. Vor dem ersten großen Kampf gibt ihm der Trainer noch einige Anweisungen: „... und dann überraschst du den Gegner blitzschnell mit einem SASAE-TSURI-KOMI-ASHI!"
Horst verspricht es und verliert prompt den Kampf.
Trainer: „Was war los? Warum hast du nicht an den SASAE-TSURI-KOMI-ASHI gedacht?"
Horst: „Wollte ich ja, aber ich bin nur bis SASAE-TSU... gekommen, da lag ich schon auf dem Rücken."







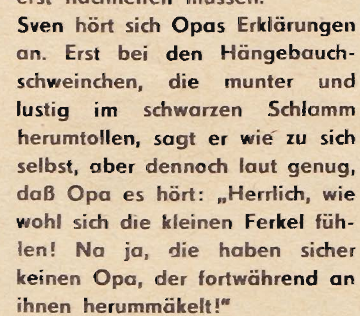
●



Sven geht mit seinem Opa in den Tierpark. Bei den Elefanten bleiben sie stehen. Opa: „Schau mal, was die für schöne weiße Zähne haben. Na ja, die lutschen sicher auch nicht den ganzen Tag Bonbons!" Ein wenig später bei den Waschbären. Opa: „Schau mal, was die für ein schönes seidiges Fell haben. Na ja, die waschen sich auch immer gründlich, ohne daß Vater oder Mutter erst nachhelfen müssen."
Sven hört sich Opas Erklärungen an. Erst bei den Hängebauchschweinchen, die munter und lustig im schwarzen Schlamm herumtollen, sagt er wie zu sich selbst, aber dennoch laut genug, daß Opa es hört: „Herrlich, wie wohl sich die kleinen Ferkel fühlen! Na ja, die haben sicher keinen Opa, der fortwährend an ihnen herummäkelt!"









●

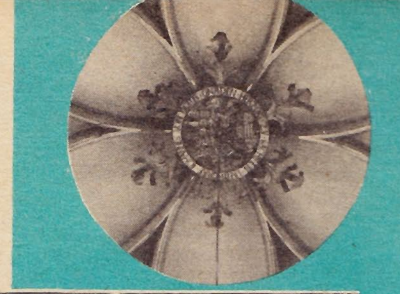


„Ja, meine Schwester hatte auch die Grippe. Aber ich hatte sie viel schlimmer." „Tatsächlich?" „Ja, ich hatte die Grippe während der Ferien."



Ölfrosch und Stollen





B oder B? Gerade bin ich im schönsten Überlegen, ob ich nun baden oder Blaubeeren sammeln gehe, als ich durchs Gebüsch höre: „Ölfrosch!"
Aha, denke ich, aha Atomino, da ist eine Gruppe Junger Naturforscher am Forschen. Aber Ölfrosch? Zugegeben, in Biologie bin ich eine Niete. Knallfrösche kenne ich besser. Gerade will ich mir dieses Exemplar „Ölfrosch" auch mal begucken, als von „Stollen" die Rede ist. Also, Weihnachtskuchen mitten im Sommer? Ein bißchen heiß ist es ja heute, aber einen Sonnenstich . . .?
„Schlechte Wetter" tönt es herüber. „Erste Hilfe!" blitzt es in meinem Kopf, und schon flitze ich über die Sträucher und sehe: Die Gruppe 7 sitzt auf der Lichtung. Peter, aus Annaberg im Erzgebirge, hält ein Bild hoch und erzählt:

„Vor 450 Jahren etwa wurden bei uns im Erzgebirge Silbervorkommen entdeckt. In meiner Heimatstadt wurde damals von dem sächsischen Kurfürsten eine Münzstätte eingerichtet. Dort wurden aus dem Rohsilber ‚Silberlinge', das damalige Geld, geschlagen.
Die Bergknappen waren zwar sehr angesehene Leute, aber sie erhielten doch keineswegs den ihnen für ihre schwere und gefährliche Arbeit zustehenden Lohn.
Der deutsche Maler Hans Hesse hielt das Leben und die Arbeit des Bergmanns damals mit Pinsel und Farben fest.
Überall sieht man ‚Schächte' und ‚Stollen'. Die Schächte sind senkrecht in das Erdreich getrieben, die Stollen führen waagerecht oder schräg in den Fels.
In der Mitte des Bildes ganz oben erhebt sich über einen Schacht eine merkwürdige, viergeteilte und über Kreuz angeordnete Bretterwand. Sie ermöglicht es, den Wind von allen Seiten aufzufangen und so frische Luft in das Bergwerk einzuführen und die dort entstandenen ‚schlechten Wetter' zu vertreiben.
Über einigen der Schächte erkennen wir Drahtgestelle mit Walzen und Kurbeln, den ‚Haspeln'. Damit werden Kübel im Schacht auf- und abwärtsgetrieben. So wird das Silber zutage gefördert.
Links am Bildrand steigt ein Knappe aus dem Stollen und trägt einen ‚Ölfrosch' in der Hand. Das ist eine Grubenlampe, ein kleines ovales Gefäß, mit Rüböl gefüllt und mit einem kurzen Röhrchen, durch das ein Docht gezogen ist.
Gleich über diesem Stolleneingang, bergmännisch als ‚Stollenmund' bezeichnet, ist eine Bretterhütte, die der Bergmann als ‚Kaue' bezeichnet. Ein Mann wäscht das Gestein und sondert das Silber ab."
„Donnerwetter, du bist ja ein wandelndes Heimatmuseum, Peter!"
„Ach, was! Wir haben uns im vergangenen Schuljahr mit der Geschichte unseres Heimatortes beschäftigt, im Heimatmuseum gestöbert und die Annenkirche durchforscht. Da weiß man mal, was man nicht weiß . . .!
Ja, der Maler Hans Hesse hat damals alles, was er sah und erlebte und was er anderen bildhaft erzählen wollte, in diesem Bild zusammengeführt!"
„Es ist schön und nützlich, sich dieses Bild anzusehen! Hast du noch mehr Bilder gesammelt?"
„Na klar! Die können wir uns ja morgen ansehen!"
„Muß ich mir noch überlegen! Heute sag' ich euch mal ein Gedicht von der Schülerin Ursel Tigl aus Berlin auf:



„Annaberger Bergaltar", 1521
Rückseite des Mittelteils
184 cm × 158 cm, Hans Hesse



Fotos: K. G. Beyer, H. Nixdorf

Ich habe ein Bild gemalt
und an meine Wand gehängt.
Wenn Freunde zu mir
kommen,
sagen sie:
Es ist gut.
Doch ich weiß:
Die Proportionen sind falsch,
die Gesichter tot,
die Linien krumm,
die Schatten zu tief.
So ist es immer.
Was ich auch tu –
zufrieden bin ich nie.
Erkenn ich meine Fehler,
hab ich wieder Mut,
versuche es von neuem.

Prima, was? Und tschüs bis heute abend am Lagerfeuer!"



1. Rückseite des Altars in der Annenkirche Annaberg-Buchholz.
2. Viele solcher kleinen Schmuckelemente könnt ihr entdecken, wenn ihr euch richtig umschaut.





Dicht gedrängt sitzen wir um die lodernden Flammen unseres Lagerfeuers. Gespannt lauschen wir den Worten des Genossen Rudi Stahl, der uns aus seinem Leben berichtet, der uns vom Kampf der Genossen um das erste große Ferienlager der Roten Jungpioniere erzählt.
Ja, Rudi Stahl, heute Archivleiter im Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, war 1928 dabei, als es endlich hieß: Berliner Kinder, 'raus aus den schlechten Baracken, 'raus aus den dunklen Mietskasernen! Fahrt mit uns ins Ferienlager der KPD „Klim Woroschilow"!
Gemeinsam mit Bruno Kühn, dem Lagerleiter, und mit vielen anderen Genossen bereitete „Rulli", wie die Freunde den damals 18jährigen Rudi Stahl nannten, den Roten Jungpionieren und den Arbeiterkindern erholsame Ferien.

Bruno und der Kerl mit der Locke

Bruno wirft ärgerlich die Barackentür ins Schloß und weist seinem ungebetenen Gast einen Stuhl. Es ist stickig warm in dem Raum.

Dieser Kerl hat zwar ein Schreiben vorgewiesen – „Herr Soundso ist behördlicherseits bevollmächtigt, Hygiene und Gesundheitsschutz in der Ferienkolonie Hammelspring, Kreis Templin, zu überprüfen" –, aber Bruno Kühn möchte hundert gegen eins wetten: Das ist nichts als ein fauler Trick. Sie hassen dieses Lager. Sie hassen uns aus tiefster Seele. „Ferienkolonie Hammelspring" – der Name „Klim Woroschilow" kommt ihnen nicht über die Lippen, nicht aufs Papier, so sehr hassen sie uns. Dieser Kerl sucht doch nur einen Vorwand, damit sie das Lager auflösen können!

Er guckt sich das Gesicht dieses Kerls an. Nichts Auffälliges, nur die blonde Locke, die ihm fortwährend in die Stirn rutscht. Wo hat er diese blonde Locke das erste Mal gesehen?

Das muß im Frühjahr gewesen sein. Damals fuhren wir an jedem Wochenende hinaus, um ein schönes Fleckchen Land für unser Pionierlager zu finden. Und es gab herrliche Fleckchen – aber keinen Bauern und keinen Förster, der mit einem Lager einverstanden war. Fünfhundert Großstadtkinder! Großstadtkinder wollen sich austoben in der Natur!

Schließlich hatten wir in Hammelspring den Bauern Buchholz gewonnen – und kaum waren wir zur Tür hinaus, stand dieser Kerl mit der blonden Locke in Buchholzens Stube. Er muß ihm wer weiß was eingeredet haben. Denn am Wochenende darauf sagte Bauer Buchholz prompt ab. Und wären seine Knechte nicht gewesen, so hätten wir von neuem auf die Suche gehen müssen. „Tja, Bauer, entweder Sie nehmen die Arbeiterkinder, oder Sie suchen sich mitten in der Ernte neues Gesinde!" Da stand Bauer Buchholz lieber zu seinem Wort. Der Kerl mit der Locke... Das zweite Mal hat Bruno Kühn ihn vorm Karl-Liebknecht-Haus gesehen. Das war am Tag der Abfahrt ins Lager. Die LKWs standen bereit, die Kinder luden ihre Rucksäcke auf. Wilhelm Pieck sprach zu ihnen, plötzlich bogen mit „Tatü-Tata" Polizeiflitzer um die Ecke, bremsten scharf. Was war los? Die Polizisten sprangen ab, Sturmriemen unterm Kinn. Wonach suchten sie?

Schallendes Gelächter vorm Karl-Liebknecht-Haus: Die Polizei durchsuchte die Kinder nach Waffen! Die Polizistenkolonne hat dann unseren Ferientransport bis zum Stadtrand begleitet, dann kehrte sie um. Im vordersten Wagen saß neben dem Fahrer der Kerl mit der blonden Locke.

Und jetzt sitzt er vor Bruno. Vermutlich haben er und seine Leute bis zuletzt gehofft, wir kriegen solch ein Lager gar nicht zustande. Ohne öffentliche Geldsammlungen, ohne Geld aus dem Staatssäckel!

Bruno Kühn hatte mit den Genossen alle Schwierigkeiten gründlich durchgesprochen. Groschen um Groschen sammelten wir, Woche um Woche. Endlich hatten wir das Geld zusammen! Alles Arbeitergroschen! Durchs offene Barackenfenster dringt ein Lied herein. Der Kerl auf dem Stuhl zuckt zusammen. Nervös schiebt er die Locke aus der Stirn, fragend schaut er Bruno Kühn an:

> Und wenn wieder sie kehren
> mit Maschinengewehren,
> dann entrollt unsre Fahne sich rot.
> Woroschilow, wir fliegen,
> mit Budjonny zu siegen,
> der Sowjetmacht getreu bis zum Tod!

Das gleiche Lied wird in fremden Sprachen weitergesungen. Ja, denkt Bruno, staune du nur! Wir haben Gäste aus Frankreich, aus Dänemark, aus Belgien, aus Österreich, aus der Schweiz und Norwegen.

„Also, was wollen Sie wissen!"

Der Kerl schlägt ein Notizbuch auf. Werden die Kinder ärztlich betreut? Bekommen die Kinder Milch zu trinken? Sind Sie, Herr Kühn, Lehrer von Beruf? Nein? Wie können Sie dann mit 500 Kindern zurechtkommen? Gut. So, so. Sind Toiletten vorhanden?

„Müssen Sie mal? Kommen Sie, ich zeig's Ihnen!"

Der Kerl folgt ihm mit hochrotem Kopf. Er folgt ihm dann auch in die Küche, an den See, ins Sanitätszelt, spricht mit dem Lagerarzt. Immer verzweifelter werden seine Fragen. Er findet und findet keinen Stein des Anstoßes, nichts, wo er einhaken könnte, um ihnen das Lager zu schließen, aber auch gar nichts.

Bis zuletzt.

Das ist bei der Wache am Tor. Da stehen die Posten. Rote Jungpioniere, mit echten Budjonny-Helmen, die der sowjetische Genosse Klim Woroschilow dem Lager geschenkt hat. Und der eine von ihnen hat den Kerl aus dem Polizeiflitzer vor dem Karl-Liebknecht-Haus wiedererkannt.

Tarnkappen kostenlos!

Zwei Tiere haben sich ihrer natürlichen Umgebung angepaßt und sind fast unsichtbar! Kannst du sie entdecken?

Auflösung in Heft 8/71.

Fotos: H. Petrik

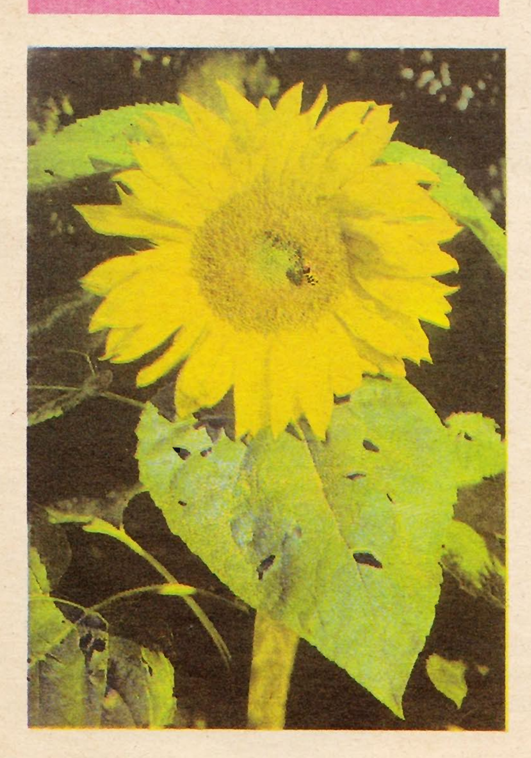




Foto: H. Glocke

Augenzwinkernd ruft er dem anderen Posten zu: „Wenn der wüßte, daß ich trotzdem meine Waffe ins Lager geschmuggelt habe!" Darauf der andere Posten: „Tatsache? Hast du?" Und der erste wieder: „Na, und ob!"
Da rutscht dem Kerl die Locke in die Stirn. Er fährt herum.
„Waffe ...?"
„Hör mal", sagt Bruno Kühn todernst zu dem Posten, „das war ein Fehler, vor dem Herrn Polizeischnüffler solch ein Geständnis abzulegen. Nun rück deine Waffe heraus."
Und der Pionier langt wirklich in die Hosentasche und holt ein Katapult hervor, eine Astgabel mit einem Einweckgummi und reicht sie mit übertriebenen trauriger Miene dem Schnüffler hin.
Der aber schnappt vor Empörung nach Luft, brennend rot bis über die Ohren, und faucht: „Herr Kühn ... Sie ... Sie werden noch hören ...!" – und dann nimmt er eilends den Feldweg nach Hammelspring zwischen die Beine.
Abgeblitzt! denkt Bruno Kühn, grüßt die Posten und begibt sich zu den Zelten. Seine Pioniere warten auf ihn.

*

Tüte: „Toll! Einfach abgeblitzt!"
Korbine: „Genosse Stahl, können Sie noch mehr von Bruno Kühn erzählen?"
„Geboren wurde er am 17. Dezember 1901 in Rixdorf, dem jetzigen Berlin-Neukölln, als Sohn eines Arbeiters. Er wollte gern Mechaniker werden, mußte sich aber als Bote und Hilfsarbeiter durchschlagen. Er wurde Mitglied des Spartakusbundes. 1918 während der Novemberrevolution gehörte er zu jenen Genossen, die Karl Liebknechts Zeitung „Die Rote Fahne" gründeten. Er wurde ein treuer Mitarbeiter der Kommunistischen Partei und des Kommunistischen Jugendverbandes und schließlich Leiter des Kinderbüros der Partei für Berlin-Brandenburg. 1928 gründete und leitete er das erste große Pionierzeltlager „Klim Woroschilow".
1933 wurde er von den Nazis verhaftet. Sie wollten von ihm Aussagen über seine Genossen erpressen, doch er schwieg. Noch im gleichen Jahr konnte er auf vielen Umwegen heimlich Deutschland verlassen. Die Sowjetunion nahm ihn auf.
1936 ging er nach Spanien und kämpfte Seite an Seite mit den spanischen Arbeitern und Bauern und mit Genossen aus vielen Ländern als Soldat der Internationalen Brigade.
Als Nazideutschland die Sowjetunion überfiel, meldete er sich freiwillig zu den Partisanen. Er gab bei der Erfüllung eines Kampfauftrages noch im Jahre 1941 sein Leben für die Befreiung Deutschlands vom Faschismus.
Er ist der Bruder der Genossin Lotte Ulbricht.
Kinder, es ist schon spät geworden. Zum Schluß singe ich euch noch unser Lagerfeuerlied von damals vor! Wer will, kann gleich mitsingen!"

Aufgeschrieben von Helga Meyer

Lagerfeuerlied

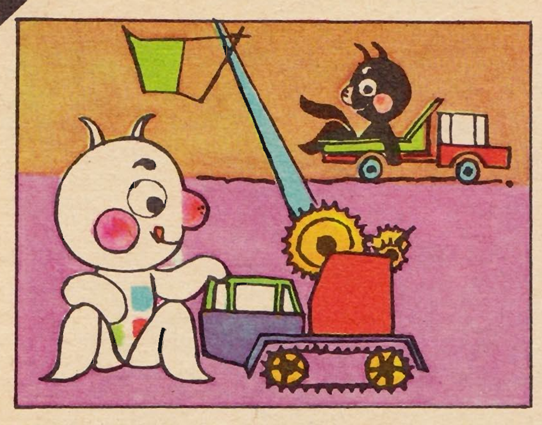
Am Lagerfeuer, nachts um viere,
saß eine Gruppe Pioniere.
Der Sturm, der schüttelt Busch und Baum,
das Käuzlein schrie am Waldessaum:
Hu-hu, hu-hu, hu-hu.

Der erste sprach mit Augenreiben:
„Um uns die Zeit hier zu vertreiben,
da tragen wir uns jetzt Märchen vor!"
Da waren sie alle gleich ganz Ohr. – Jaja.

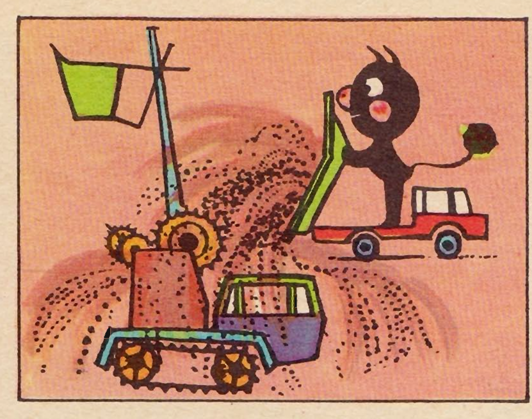
Der zweite sprach: „All meine Lehrer
sind feurige Leninverehrer.
Wen man beim „Trommel"-Verkaufen erwischt,
der kriegt Schokolade – und weiter nischt. – Nana!

„Es war ein Richter beim Reichsgericht,
der schonte die Faschisten nicht.
Er sperrte sie ins Zuchthaus hinein.
Doch die Proleten tät er befrein!" – Nana!

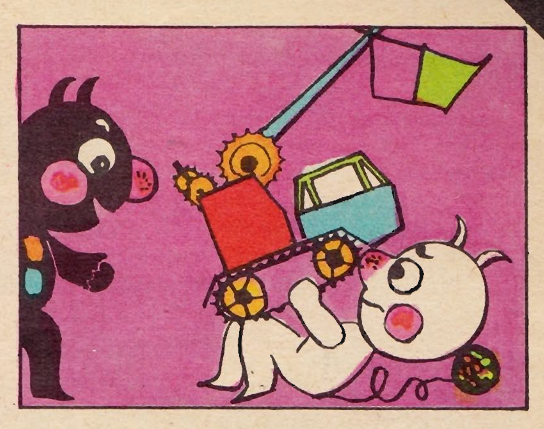
Und als die Sonne am Himmel stand,
da wollten sie suchen das Märchenland.
Sie zogen dahin im eiligen Lauf,
da kam der Gendarm und – schrieb sie auf! –
Huhu!



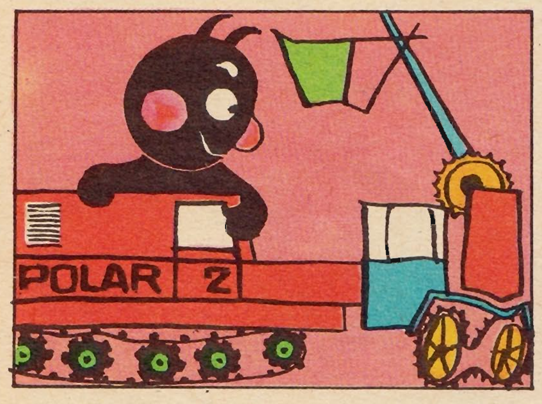
1 Hier spielt Flick*, daneben Flack*,
der stets voller Schabernack.



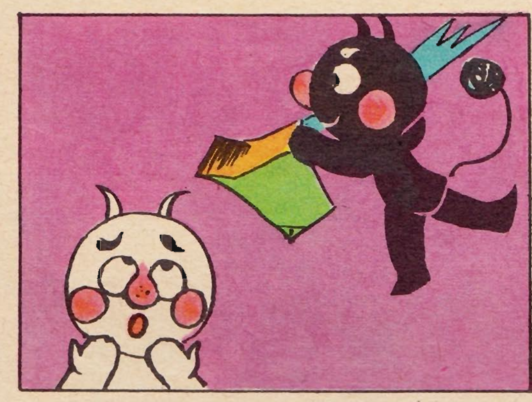
2 Während Flick den Bagger schwenkt,
Flack bereits an Unsinn denkt.



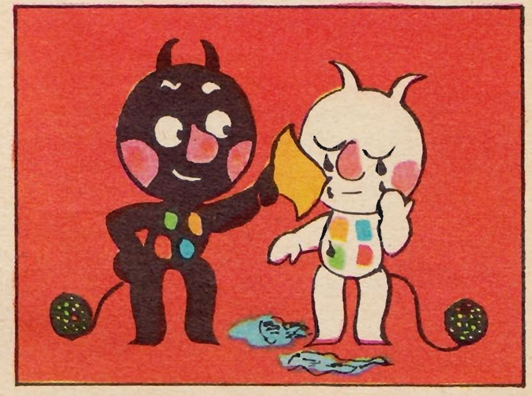
3 Flick rührt ganz umsonst die Hand,
das Getriebe ist voll Sand.



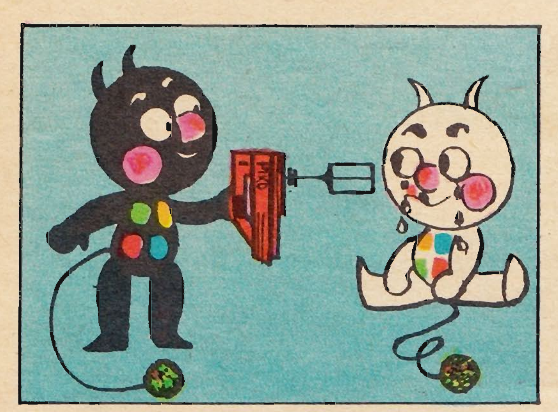
4 Was bisher noch nicht ganz krumm,
biegt Flack anderweitig um.



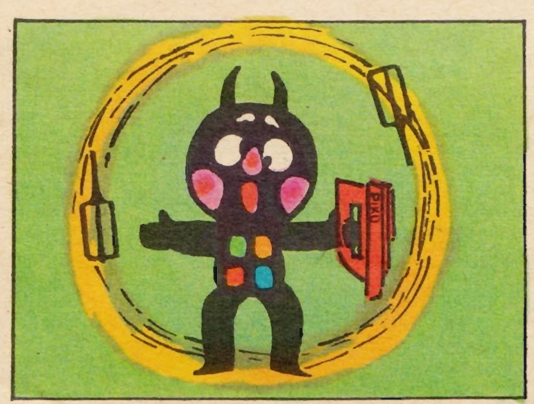
5 Und beim Klettern – ach, du Schreck –
bricht auch noch der Schwenkarm weg.



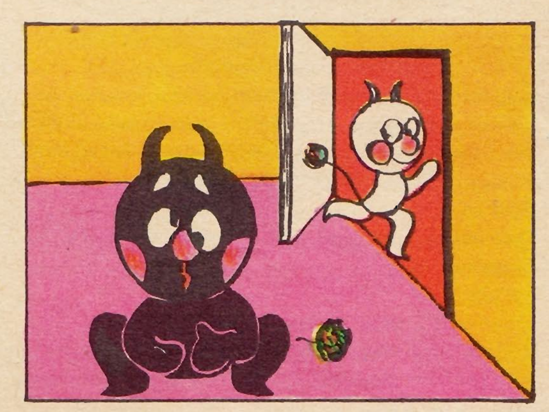
6 Es sei gar nicht so gemeint,
tröstet Flack, weil Flick jetzt weint.



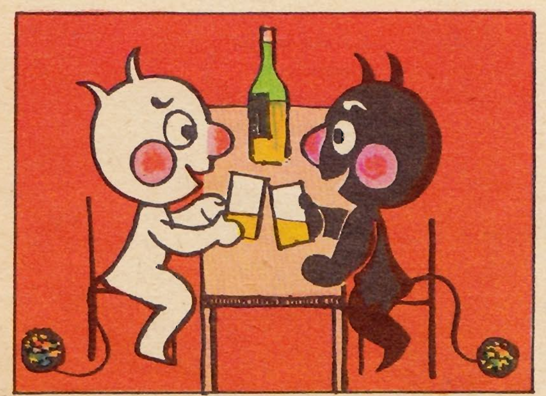
7 Und ein Mixgetränk soll nun
Tränen trocknen, Wunder tun.



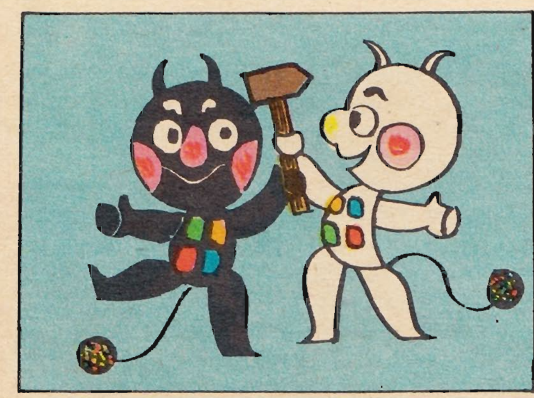
8 Vorsicht, Freunde, harte Kerne
hat der Mixer gar nicht gerne.



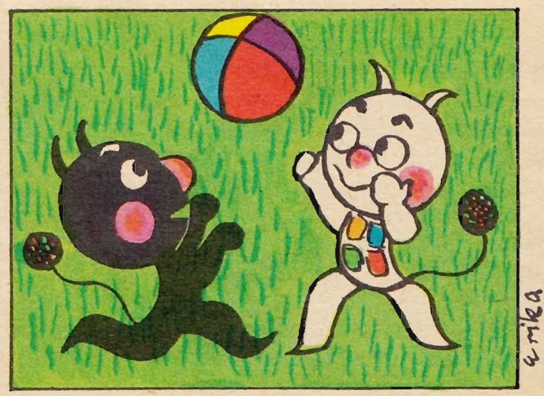
9 Und weil Flack auch das mißlingt,
Flick schnell in die Küche springt.



10 Bei Spielzeug meide rohe Kraft,
lernt Flack von Flick beim Apfelsaft.



11 Schließlich wird Flack noch informiert.
Ein Fachmann besser repariert!



12 Und bis der Bagger wieder rollt,
wird vorerst mit dem Ball getollt!

* Erste Einsendung zum Spielzeug-Knobel-Preisausschreiben – diesmal von „FRÖSI" selbst

VERFLIXT UND VERFLACHST durchs Ferientagebuch

Für alle Pioniere entstanden nach Tatsachen diese beiden Tagebuchseiten. Nach einer Idee von Marion haben wir (auf Grund einiger Vorkommnisse) Flick-Flack-Handzettel (nachstehend eingeklebt) für jede Gruppe angefertigt.

SO einfach ist es, einen Optikbaukasten unbrauchbar zu machen. Du brauchst nur mit ihm im Sand zu spielen!

IST es nicht eine gute Idee, deinen Spielzeugpanzer im Wasser tauchen zu lassen? Er fährt dann bestimmt „sicherer".

ES ist am besten, dreimal soviel Wäsche als vorgeschrieben in die Puppen-Waschmaschine zu packen. Dann schaffst du es, daß sie schon nach dem ersten Waschgang kaputt ist.

RICHTIG Spaß macht es, immer wieder neue Möglichkeiten zu finden, um Spielzeug auf schnellstem Wege in die Mülltonne zu befördern. Der sicherste Weg ist, gewaltsam und mutwillig damit umzugehen!

Zeichnungen: E. Nerger

ICH weiß, daß ihr alle auf euer Spielzeug achtet und es nicht mutwillig zerstört.

WEISS man aber doch einmal nicht, wie man damit umgehen muß, dann schaut in die Bedienungsanleitung!

ES kann natürlich vorkommen, daß sie verlorengeht. Dann erkundigt euch bei den Eltern oder in einem Fachgeschäft für Spielwaren.

BESSER dreimal fragen, als einmal drauflos experimentieren und reparieren! Das merkt euch wie das Einmaleins!

Heute nachmittag fand unsere große Lager(spiel)meisterschaft statt, für die ich hauptverantwortlich war. Wir haben „spielend" die Meister des Spiels ermittelt und zu „Spielmeistern" ernannt. Am Tag zuvor hatten wir folgende Einladung verteilt, damit sich alle vorbereiten konnten:

Einladung

Da unser Sportplatz durch den Dauerregen jetzt einem Planschbecken gleicht, starten wir unsere „Sportwettkämpfe" im Trockenen!

Beginn: Morgen, 15.00 Uhr – Ort: Kulturraum

Wir treten an zum:

1. Dreikampf (je eine Partie Mühle, Dame, Halma)
2. Schachwettbewerb (auch „simultan" gegen den Lagerleiter)
3. Mikado-Test (Bewährung in drei Runden)
4. Preis-Quartett

Alle bringen ihre Spiele aus dem Reisegepäck mit!
Die Bälle bleiben diesmal aus Sicherheitsgründen an ihrem Platz.
Die „Siegerehrung" erfolgt nach dem Abendbrot.

Im Auftrage des Wettkampfkomitees
Taps
(Beisitzer)

Es herrschte wirklich eine tolle Wettkampfstimmung! Elke war unser „Mikado-As". Kalle hätte fast dem Lagerleiter Schach geboten. Und beim Preis-Quartett gab es einen Goldhamster zu gewinnen. Alle haben gesagt, es war ihr schönster Ferien-Regentag! Ich sage ja immer: Man kann sich auch bei Regen regen!

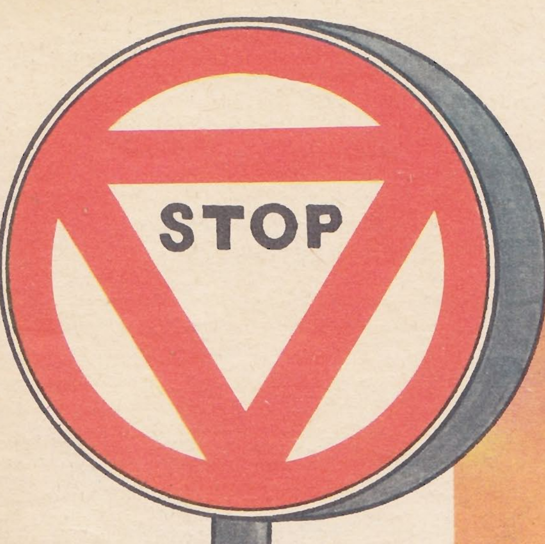


Redaktion: Heimtraud Eichhorn (Chefredakteur), Walter Stohr, (Stellvertretender Chefredakteur), Ulli Krüger (Redaktionssekretär), Alexander Michalak (Gestaltung), Peter Eckert (Chefreporter), Hanna Petrik, Anngreth Lehfeld, Hannelore Klinkmüller, Elisabeth Meyer, Dieter Fuchs, Doris Mörike, Wolfgang Beyer, Margit Müller. Auslandskorrespondenten: I. Tschukowska, I. Serebrennikowa (UdSSR), K. Badra (VAR), Kollegium: Dr. K. Herde, Dr. E. Lange, R. Hambach, G. Feustel, H. Alisch, Dr. P. Klimpel, M. Zimmering, I. Korn, Dr. Ch. Lost, L. Judisch, W. Meyer, R. Skottky, R. Sonntag, G. Dorst, G. Dorn, Technischer Beirat: Ing. K. Bartusch, Dipl.-Ing. H. Mauersberger, Ing.-Ök. Heinz Görner, W. Ondracek, Dipl.-Ök. H. Drasdo, G. Meinke, A. Fritzsch, Ing.-Ök. J. Kahl, Ing. R. Lohse, Ing. G. Giersch, Ing. P. Helbig, Ing. W. Dittrich, H. Koch, G. Tscharnke, Dipl.-Ing. G. Peisker, Ing.-Ök. M. Kutschik, M. Schlett, K. Stier, M. Bartusch. Redaktion „Fröhlich sein und singen" im Verlag „Junge Welt", 108 Berlin, Kronenstraße 30/31. Fernruf 2 28 07. Herausgegeben vom Zentralrat der Freien Deutschen Jugend über Verlag „Junge Welt" (Verlagsdirektor K. Feitsch). Die Zeitschrift erscheint monatlich. Veröffentlicht unter der Lizenznummer 1228 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR. – Druck: (III/9/1) Grafischer Großbetrieb Völkerfreundschaft Dresden, 801 Dresden, Julian-Grimau-Allee.

Zeichnung: G. Wongel

Namen gesucht!

... für diese beiden Spielzeug-Kobolde!
Hier können nur helle, findige Köpfe helfen!



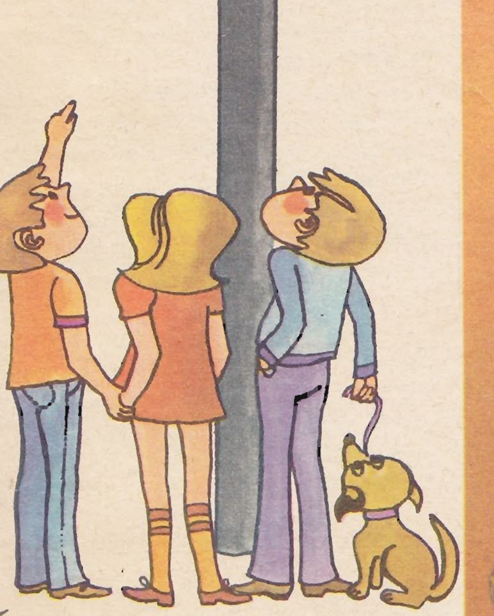


Foto: H. Glocke



Namen gesucht!

Name:

Vorname:

Anschrift:

Alter:

1. Ich würde die beiden Figuren ______ und ______ „taufen".

2. Folgendes Lieblingsspielzeug besitze ich:

3. Dieses Spielzeug wünsche ich mir:



Wir rufen euch auf zum großen

Spielzeug-Kobold-Preisausschreiben!

Wer von euch findet einen originellen Namen für unsere beiden lustig-frechen Figuren? Legt eurer Phantasie bei der Namensfindung keine Zügel an! Wenn sich der „Geistesblitz" eingestellt hat, füllt unseren Bon aus.
Beantwortet auch unsere Fragen 2 und 3!
Den ausgefüllten Bon schickt auf einer Postkarte bis zum 31. August 1971 an „Frösi", 108 Berlin, Kronenstraße 30/31! Auf die Einsender mit den originellsten Ideen warten wertvolle Preise!